

Der Bundesbeauftragte für die
Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes
der ehemaligen
Deutschen Demokratischen Republik
Postfach 1198, D-1088 Berlin

304

Bezirksverwaltung für Staats-
sicherheit Halle
Kreisdienststelle Bitterfeld

Bitterfeld, den 22. Nov. 1967
HB/SI
Tgb.Nr.: 1978/2159/67

Bezirksverwaltung für Staats-
sicherheit Halle
Abteilung IX

Eingegangen
27. NOV. 1967
Tgb.-Nr. 421/67
Kreisdienststelle

H a l l e /Saale

EV gegen W a g n e r, Werner, geb. am 11.8.1948 in Wolfen
Ihr Schreiben vom 10. Nov. 1967, Tgb.Nr.: 1824/67

Ein pädagogisches Gutachten vom Referat Jugendhilfe beim Rat des
Kreises Bitterfeld über den Wagner wird nicht erarbeitet, da heute
nicht mehr eingeschätzt werden kann, ob der Wagner für die von ihm
begangenen Handlungen als 15- und 16-jähriger strafrechtlich verant-
wortlich ist und niemand ein derartiges Gutachten unterschreiben
wilt.

In der Anlage übersenden wir Ihnen eine Beurteilung in doppelter
Ausfertigung von der BOS Bitterfeld.

Anlage
1 Beurteilung (2-fach)

Leiter der Kreisdienststelle
H a r t l e b, -Major-

Dokument 23: BStU, Ast. Halle, AU 581/68, Band 1, Bl. 304

Das Urteil - Der Beschluss
ist rechtskräftig seit dem 10. Jan. 1968
Urteil Bitterfeld vom 22. Jan. 1968
Das Kreisgericht
Bitterfeld. 273

In Namen des Volkes!

In der Strafsache gegen

den Rindersüchter Werner W a g n e r,
geb. am 11.8.1948 in Wolfen,
wohnhaft in Wolfen, Lortzingstr. 2,
z.Zt. UHA Halle, Am Kiroktor 20 a

w e g e n Passvergehens

hat die Strafkammer des Kreisgerichts Bitterfeld in der öffent-
lichen Hauptverhandlung am 2.1.1968, an der teilgenommen haben:

- Richter Hetsloff,
als Vorsitzender
- Meisterin Duda,
AGI-Vorsitzender Brückner,
als Schöffen
- Staatsanwalt Klots,
als Vertr.d.Bezirkstaatsanwalts
- Rechtsanwalt Dr. Werner,
als Verteidiger
- Justizangestellte Krzyslak,
als Protokollführerin

für R e c h t erkannt:

Der Angeklagte wird wegen versuchten illegalen Verlassens der DDR
gem. § 8 Abs. 1 u. 3 Passgesetz der DDR in Verb. mit § 43 StGB zu
1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis

verurteilt.

Die bisherige Untersuchungshaft wird ihm in voller Höhe auf die
erkannte Strafe angerechnet.

Folgende beim Angeklagten beschlagnahmten Gegenstände werden
gem. § 40 StGB eingezogen:

- 1 Kleinstroller "Schwalbe" Fahrgest.Nr. 205 122,
- 1 Autoatlas,
- 1 Karte der VR Ungarn,
- 1 Taschenkompass,
- 1 Taschenmesser,
- 1 Wörterbuch tschechisch-deutsch,
- 1 Wörterbuch ungarisch-deutsch,
- 1 Rucksack.

Die Auslagen des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

-2-

Dokument 24: BStU, Ast. Halle, AU 581/68, Band 2, Bl. 273-278

18
274

Der Vater des Angeklagten ist Meisterei in der PGH "Bau-Stein-Holz" in Wolfen, die Mutter Laborhilfe in VEB Filzfabrik Wolfen. Der Angeklagte hat die polytechnische Oberschule bis zur 8. Klasse besucht und wurde dann auf die erweiterte Oberschule delegiert. Dort legte er das Abitur ab und erlangte gleichzeitig den Facharbeiterbrief für Rindersüchter. Hinsichtlich seiner Berufswahl hatte der Angeklagte zunächst recht verwirrte Vorstellungen, entschied sich dann aber, Fachlehrer für Deutsch und Geschichte zu werden. Er bewarb sich deshalb beim Pädagogischen Institut in Leipzig, legte die Eignungsprüfung ab und wurde im Nov. 1966 immatrikuliert. Ihn wurde vom Pädagogischen Institut im Juni 1967 mitgeteilt, dass er zunächst seinen Ehrendienst bei der NVA ableisten müsse und der Beginn seines Studiums daher für das Jahr 1969 vorgesehen sei.

Während der Schulzeit war der Angeklagte Mitglied der Pionierorganisation und hatte mehrere Jahre lang die Funktion eines Gruppenratsvorsitzenden inne. Seit 1963 ist er Mitglied der FDJ und seit 1965 der GSP. Diesen Organisationen trat er jedoch nur deshalb bei, weil er sich aus seinem Klassenkollektiv nicht ausschließen wollte. Er ist ausserdem Mitglied der Deutschen Historikergesellschaft, des DGB und der DGP, da er innerhalb dieser Organisationen seinen Interessen für Geschichte und Literatur am besten nachgeben zu können glaubte. Obwohl seine politischen Anschauungen nicht denen eines Marxisten entsprachen - insbesondere lehnte er die führende Rolle der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution ab -, wurde er im Mai 1967 Kandidat der Partei der Arbeiterklasse.

Seine ungefestigte politische Einstellung rührt insbesondere daher, dass seitens seiner Eltern wenig Einfluss auf seine ideologische Entwicklung genommen wurde und dass er glaubte, sich auch anhand der Sendung des Westdeutschen Fernsehens orientieren zu müssen.

Trotz seines nasserlich fortschrittlichen Verhaltens trug der Angeklagte sich bereits Anfang Jan. 1967 einmal mit dem Gedanken, unsere Republik zu verraten und sie illegal zu verlassen. Er führte dieses Vorhaben damals jedoch noch nicht aus.

Ende Juli 1967 hielt der Angeklagte sich bei Verwandten in Lohzen Bezirk Dresden auf. Da er seiner Dienstpflicht bei der NVA nicht nachkommen wollte, fasste er am 1. Aug. 1967 erneut den Entschluss, die DDR illegal zu verlassen. Dazu wollte er eine Reise genehmigung in das Gebiet der CSSR, die er sich am 26.7.1967 von VPKA Weissen eingeholt hatte, ausnutzen.

19
275

Zur Vorbereitung seines Vorhabens ließ er von seinem Onkel eine Stabtaschenlampe und kaufte sich am 2.8.1967 in Dresden eine Landkarte der VR Ungarn, ein tschechisch-deutsches und ein ungarisch-deutsches Wörterbuch, nachdem er anhand seines Autoatlases festgelegt hatte, von Valaska Bela aus die Grenze der CSSR nach der VR Ungarn zu überwinden und von dort aus nach Österreich zu gelangen.

Am nächsten Tag fuhr er mit seinem Kleinroller nach Pirna und kaufte sich dort ein Taschenmesser und 1 Rucksack. Dann fuhr er so ausgerüstet mit seinem Kleinroller in das Gebiet der CSSR. Von 4. bis 7.8.1967 hielt er sich in Valaska Bela auf und fuhr am 8.8.1967 per Eisenbahn und Omnibus über Bratislava nach Rusowce. Dort stellte er fest, dass ein Durchbruch der Grenze zwischen der VR Ungarn und Österreich für ihn zu schwierig sein würde. Er entschloss sich daher, über die VR Ungarn zunächst nach der EPR Jugoslawien und von dortaus nach Österreich zu gelangen. Gegen 19.30 Uhr ging er deshalb von Rusowce in südöstlicher Richtung in das Grenzgebiet der CSSR zur VR Ungarn, wobei er sich mit Hilfe des Kompass orientierte. In der Nähe von Canovo übernachtete er und wollte am nächsten Tag die Grenze durchbrechen. Da er in unmittelbarer Nähe der Grenze gestellt wurde, konnte er seinen Plan nicht bis zu Ende ausführen. Die für seine Handlungen verwendeten Gegenstände wurden später beschlagnahmt.

Dieser Sachverhalt wurde in der Hauptverhandlung durch die Einlassungen des Angeklagten, der voll geständig war, und die Beschlagnahmeprotokolle vom 28.8. und 11.8.1967 festgestellt.

Damit hat sich der Angeklagte gem. § 8 Abs. 1 u. 3 Passges. d. DDR i.V. mit § 43 StGB schuldig gemacht und ist danach zu bestrafen.

Untersuchen des Sozialistischen Rates
der ehemaligen
Deutschen Demokratischen Republik
Postfach 1198, D-1088 Berlin

Wie alle jungen Menschen in unserem Staat hat auch der Angeklagte jegliche nur erdenkliche Unterstützung erhalten und ihm ständen nach dem Ablegen des Abiturs und der anschließenden Ableistung seiner Dienstpflicht bei den bewaffneten Kräften alle Möglichkeiten offen, sich eine gesicherte Existenz zu verschaffen. Eine solche Entwicklung wäre sowohl im Interesse des Angeklagten selbst, als auch im Interesse der Gesellschaft gewesen.

Statt dessen wollte der Angeklagte, als er das 1. x in seinem Leben für den deutschen Staat, der die wahre Heimat aller friedliebenden und fortschrittlichen Deutschen ist, diesen Staat verraten und ihn illegal verlassen.

Wenn bei der Art der Grenzverletzung durch den Angeklagten zwar nicht die Gefahr besteht, dass durch sie Provokationen an unserer Staatsgrenze ausgelöst werden können, so ist die Tat des Angeklagten aber geeignet, die freundschaftlichen Beziehungen unseres Arbeiter- und Bauern-Staates mit den anderen sozialistischen Ländern zu beeinträchtigen. Würde dem Angeklagten sein Vorhaben gelungen, hätte er nicht nur einen für sich und seine spätere Entwicklung höchst ungünstigen Schritt unternommen, sondern ^{über} ~~über~~ die kapitalistischen Staaten wäre dies ein willkommenes Anlass für die Fortsetzung der ziellosen Hetze gegen die DDR und das gesamte sozialistische Lager und unter Umständen eine willkommene Gelegenheit zu Provokationen an der Staatsgrenze des sozialistischen Nachbarstaates gewesen. Passvergehen sind, ob gewollt oder ungewollt, stets eine objektive Unterstützung des von westlicher Seite geführten verdeckten Krieges gegen die DDR und die anderen sozialistischen Staaten.

Der Angeklagte ist intelligent genug, um diese Tragweite seiner Straftat zu erkennen und dementsprechend zu handeln. Statt dessen hat er aus einer mangelnden Bindung zu unserer ^{sozialistischen} Gesellschaftsordnung eine erhebliche Intensität entwickelt, um die DDR zu verlassen und sich in das kapitalistische Lager zu begeben. Es ist nur der Wachsamkeit der Sicherheitsorgane der befreundeten CSSR zu verdanken, dass die Tat des Angeklagten in Versuchung stecken blieb. An der Handlung des Angeklagten wird ein weiteres mal deutlich, wohin es führt, wenn ein Bürger unseres Staates glaubt, sein Ohr der westlichen Lügenpropaganda schenken zu müssen, um sich "objektiv" zu orientieren.

Wegen der Gefährlichkeit von Passdelikten und bei der ^{deutschen Demokratischen Republik} ~~deutschen Demokratischen Republik~~ durch den Angeklagten ist eine bedingte Verurteilung ausgeschlossen. Da der Angeklagte aber nicht aus einer feindlichen Einstellung zu unserem Arbeiter- und Bauern-Staat handelte, hielt das Gericht unter der Berücksichtigung der Jugend des Angeklagten die vom Vertreter des Bezirksstaatsanwaltes beantragte Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten für ausreichend. Eine noch niedrigere Strafe, wie sie von der Verteidigung angestrebt wurde, würde dagegen der Intensität und Hartnäckigkeit, mit der der Angeklagte sein Ziel verfolgte, nicht gerecht werden.

Der Angeklagte wird nach Verbüßung seiner Strafe Gelegenheit nehmen müssen, zu beweisen, inwieweit er die zum Ausdruck gebrachte Erkenntnis, dass sein Verhalten falsch war, ernst nimmt. Wieder wird ihm die sozialistische Gesellschaft die Möglichkeit bieten, sich in das gesellschaftliche Leben einzuordnen.

Wenn er dann, so wie er es in seinem Schlusswort zum Ausdruck brachte, neben fleissiger beruflicher Arbeit sich auch gesellschaftspolitisch rege betätigen wird, wird er von unserer Gesellschaft als vollwertiges Mitglied anerkannt werden und wiederum allseitige Förderung erfahren.

Die Untersuchungshaft war dem Angeklagten gem. § 219 Abs. 2 StPO anzurechnen.

Die dem Angeklagten gehörenden und von ihm zur Tat und zu ihrer Vorbereitung benutzten Gegenstände wurden gem. § 40 StGB eingezogen, da auch dies erzieherischen Wert für den Angeklagten hat.

Die Auslagenentscheidung beruht auf § 353 Abs. 1 StPO i.V. mit § 2 der StKVO.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Sozialistischen Archivs der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik

Reichardt *Rehmer*

S 437/57
SIA 42/67

22 278

Beschluss

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Sozialistischen Archivs der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik Postfach 1089, D-1089 Berlin

In der Strafsache gegen

den Hinderbürger Werner Wagner,
geb. am 11.8.1948 in Wolfen,
wohnhaft in Wolfen, Lortzingstr. 2,
a.St. UHA Halle, Am Kirchtor 20 a

wegen Passvergehens

wird der Verurteilte auf Antrag des Vertr.d.Bezirksstaatsanwaltes zum Vollzug der Freiheitsstrafe in die

Kategorie III

eingewiesen, da er bisher noch nicht bestraft und in diesem Verfahren zu einer Freiheitsstrafe unter 3 Jahren verurteilt worden ist. Es liegen auch keine Gründe vor, von der grundsätzlichen Regelung des Rechtspflegeerlasses abzuweichen.

Bitterfeld, den 2.1.1968
Das Kreisgericht
-Strafkammer-

Schiffe *Rehmer* *Schiffe*
Schiffe Vorsitzender Schiffe

Nach dem Rechtspflegeerlass vom 4. April 1963, Gesetzblatt der DDR 1963 I, S. 21-44, (hier: S. 42) war der Vollzug von Freiheitsstrafen in drei verschiedenen Vollzugsarten durchzuführen.

Kategorie III für nicht vorbestrafte Strafgefangene, die nicht wegen politischer Straftaten und nicht zu einer Strafe von über 3 Jahren verurteilt worden waren, war die mildeste Vollzugsart.

DR. WERNER
Rechtsanwalt

Bitterfeld, den 2. Januar 1968
Leinestraße 18 - Ref: Büro 2120, Privat 2124
Bau 318 Erdgeschoss Bitterfeld /W.

Herrn
F. Wagner
444 Wolfgang
Lortzingstr. 12

Sehr geehrter Herr Wagner!

In der Angelegenheit Ihres Sohnes ist dieser bekanntlich zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Moped sowie die anderen Gegenstände wurden eingezogen, und die Untersuchungshaft wurde Ihrem Sohn angerechnet.

Wie ich jetzt nach Rücksprache mit dem Staatsanwalt festgestellt habe, ist aber in der Anklageschrift ein Fehler unterlaufen, wenn dort die Untersuchungshaft seit dem 29.8.1967 angegeben ist. Tatsächlich ist er bereits seit dem 9.8.1967 in Haft und hat somit ungefähr 5 Monate bereits verbüßt.

Zur gegebenen Zeit werde ich eine Eingabe beim Staatsanwalt machen, um eine bedingte Strafaussetzung zu erreichen. Ich habe mir als Termin den 31.5.1968 notiert.

Die bei mir befindlichen Unterlagen bitte ich gelegentlich hier abzuholen. Die Beurteilung usw. habe ich zu den Gerichtsakten gebracht.

Sobald Sie eine Sprechgenehmigung für Ihren Sohn haben, wollen Sie bitte nach vorherigen telefonischen Anruf nochmals hier in Büro vorbeikommen.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir nachstehend die Gebührenrechnung des Kollegiums der Rechtsanwälte im Bezirk Halle/Saale mit der Bitte um Begleichung bekanntzugeben.

Hochachtungsvoll



Rechtsanwalt

Gebührenrechnung:

1. Verteidigung in der Strafsache gemäß §§ 63, 64 RGO	350.-- M
2. Abwesenheitsgeld	5.-- "
3. Porto und Telefonsauslagen	8.30 "
4. Umsatzsteuer	10.89 "
	<hr/>
	374.19 M

Halle a. d. Saale, den 3. 1. 1968

Meine lieben Eltern!

Der Tag meines Prozesses ist vorüber – das Urteil ist gesprochen.

Ich habe lange nachgedacht und bin zu dem Schluß gekommen, daß das Gericht ein gerechtes Urteil gesprochen hat und daß ich mit dem Urteil zufrieden sein kann. Ich danke Euch vielmals für Eure Hilfe und für Euer Erscheinen bei meinem Prozeß. Ich habe eine strafbare Handlung begangen und werde nun versuchen, alle meine Kräfte für die Wiedergutmachung meines Fehlers einzusetzen. Allen Freunden und Bekannten gilt mein Dank, die mich durch ihre Anwesenheit versichern wollten, daß sie weiterhin meine guten Freunde bleiben werden.

Ich habe aus meinem bisherigen Leben die Konsequenzen gezogen: alle Fehler mit Energie und Willenskraft abzustellen, mich fest in die Menschengemeinschaft einzufügen, alle Überheblichkeit und Selbstgefälligkeit abzustreifen und Euch dankbar und freudig zu unterstützen. Meine Lieben, verliert nicht den Mut, denn ich habe ihn auch nicht verloren, seid meiner Liebe und Dankbarkeit gewiß, das soll und muß Euch ein Trost sein. Vielen Dank auch meinem Rechtsanwalt, der alles getan hat, um mir zu helfen. Das neue Jahr hat mir Gewißheit gebracht und ich hoffe, daß es mir auch noch die Freiheit schenken wird. Ich bitte Euch, gemeinsam mit meinem Rechtsanwalt, nach Verbüßung der Hälfte meiner Strafe ein Gnadengesuch einzureichen. Ich werde mich gut führen und vielleicht gewährt man mir diese Bitte. Ich werde weiterhin ein anständiger und braver Mensch bleiben, da braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen. Allerdings werde ich ernster, bedächtiger und älter sein, ich werde mich noch mehr der Kunst widmen und hoffe, in meinem treuen Wolfgang einen stärkenden und helfenden Freund zu haben. Liebes Muttchen! Wenn ich in eine Strafvollzugsanstalt komme, so schicke mir bitte keine Päckchen mehr. Ihr braucht nicht traurig zu sein, denn nun ist Euch ja die Angst vor dem Ungewissen genommen und wir sehen uns spätestens am 9. Februar des Jahres 1969 wieder. Ich werde versuchen, dieses Wiedersehen zu Hause noch früher zu ermöglichen, denn eine gute Führung kann vieles einbringen. Ich war während der Verhandlung sehr aufgeregt und das ist gut verständlich. Nun ist ja alles vorüber! Lieber Vati! Du kennst ja viele Meister und andere einflußreiche Männer aus der Filmfabrik. Erkundige Dich doch bitte, was für Einsatzmöglichkeiten ich habe.

Vielleicht im Archiv, beim Filmfunken oder anderswo – es soll schon eine Stellung sein, in der ich mein Wissen erweitern kann und gleichzeitig all meine Kenntnisse und Fähigkeiten anwenden kann. Sprich doch mal mit Herrn

W■■■■, Herrn S■■■■ und Herrn W■■■■. Vielleicht kann ich beim Filmfunktun Sportkorrespondent werden und dann die Leitung des Fußballprogramms übernehmen. Ich hoffe, daß Du Erfolg hast und ich mich auf einen neuen, interessanten Wirkungskreis freuen kann. Beginne bitte bald mit der Nachfrage, damit alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden können. Liebes Muttchen! Richte mir bitte ein Sparbuch ein und überweise monatlich 39 M, damit ich mich dann neu einkleiden kann. Nach meiner Entlassung werde ich mit Euch 14 Tage in Urlaub fahren, damit wir uns aussprechen und in Ruhe erholen können. Ich glaube an ein recht baldiges Heimkehren, denn ich werde alles tun, um meinen Fehler wieder gutzumachen. Bleibt nur gesund und verliert nie die Hoffnung und den Mut. Stärkt Euch gegenseitig, damit stärkt Ihr mich. Ich habe Euch unendlich lieb und will Euch nach diesem Kummer noch viel Freude machen, das wollte ich zwar immer, aber es ist mir leider nicht gelungen. Ich bin voller Optimismus, denn die 5 Monate sind doch schnell vergangen, so daß die 13 Monate auch schnell vergehen werden. Ich habe Weihnachten, Silvester und Neujahr viel an Euch gedacht! Hoffentlich sind wir nächstes Weihnachten wieder vereint. Allen Freunden, Bekannten und Verwandten viele liebe Grüße. Ich wünsche allen ein gesundes, erfolgreiches und glückbringendes 1968. Ich danke allen, die an mich lieb und nett denken – ich werde mich revanchieren. Uns wünsche ich, daß das Jahr 1968 uns wieder in Gesundheit vereint. Das ist mein einziger Wunsch. Viele liebe Grüße und tausend Küsse sendet Euch Euer dankbarer und viel an Euch denkender Sohn Werner.

P. S. Denkt nicht zu viel an mich, sonst habe ich ja gar keine Ruhe, denn ich fühle Eure Gedanken! Seid lieb und tapfer!

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit
Halle

Halle (S), 02.02.1968
Mei/Br
Tgb.-Nr.: III/ 311 /68
5 Ex./4. Ausf.

Der Bundesbeauftragte für die
Untersuchen des Staatssicherheitsdienstes
der ehemaligen
Deutschen Demokratischen Republik
Postfach 119a, D-1080 Berlin

Auswertungsbericht

zum Ermittlungsverfahren gegen:

- 246 - W a g n e r, Werner
geb. am 11. 8. 1948 in Wolfen
Beruf: Rindermüchter
zuletzt: Schüler der BGS Bitterfeld
- Ber. 4212, Sek. 1, LS 2 -
zuletzt wohn. in Wolfen, Lortzingstr. 12
Reg.-Nr.: VIII 1351/67

Tatbestands

WAGNER hat unter Ausnutzung einer Zweitgereise in die GDR versucht, das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik ohne erforderliche Genehmigung zu verlassen, indem er sich am 9.8.1967 mit der Absicht in das Grenzgebiet der GDR zur Volksrepublik Ungarn begab, die dortige Staatsgrenze zu durchbrechen, um über die VR Ungarn und die BFR Jugoslawien nach Österreich zu gelangen.

- strafbar gem. § 8 Abs. 1 und 3 Paßgesetz -

15.5.7.1. Während seines Aufenthaltes bei seinen Verwandten in Lohmen, Bezirk Dresden, faßte Wagner am 1. August 1967 den Entschluß, das Gebiet der DDR illegal zu verlassen um sich dem Dienst in der NVA zu entziehen. Zum Zeitpunkt der Entschlußfassung war der Beschuldigte bereits im Besitz der Genehmigung

für eine Zweitagerreise in das Gebiet der CSSR, die er sich am 28. Juli 1967 auf dem VPKA Meissen eingeholt hatte, um die in Valaska Bela/CSSR weilende 1. Fußballmannschaft der BSG Chemie Wolfen zu besuchen. Am 2. August 1967 fuhr WAGNER mit seinem Moped nach Dresden und kaufte sich dort zur Vorbereitung seines Vorhabens einen Taschenkompass, ein Taschenmesser, eine Landkarte der VR Ungarn, ein tschechisch-deutsches Taschenwörterbuch, ein ungarisch-deutsches Wörterbuch und einen Rucksack. Am 3. August 1967 gegen 0.00 Uhr reiste WAGNER mit seiner auf dem VPKA Meissen eingeholten, befristeten Aufenthaltsgenehmigung mittels seines Mopeds über den Grenzkontrollpunkt Schmilka in das Gebiet der CSSR ein.

15.5.7.2. Am 4. August 1967 gegen 17.30 Uhr traf sich der Beschuldigte mit der zu dieser Zeit zu Freundschaftsspielen in Valaska Bela weilenden 1. Fußballmannschaft der BSG "Chemie" Wolfen, deren Spieler ihn durch seine Mitgliedschaft in dieser Sektion gut bekannt sind. WAGNER nahm mit dem tschechischen Dolmetscher der Mannschaft, K., K. Kontakt auf und informierte sich bei diesem über die Möglichkeiten eines Grenzdurchbruches der Staatsgrenze der CSSR zu Österreich. Der Dolmetscher gab WAGNER die Adresse seiner österreichischen Bekannten in Wien, ließ ihn in seinem Haus übernachten und ließ ihm Geld in der Währung der CSSR und der VR Ungarn zur Unterstützung seines Vorhabens.

15.5.7.3. Am 8. 8. 1967 gegen 19.30 Uhr begab sich WAGNER mit Hilfe seines Taschenkompasses von dem bei Bratislava /CSSR gelegenen Ort Rusove in südöstlicher Richtung in das Grenzgebiet der CSSR zur VR Ungarn. Gegen 1.00 Uhr gelangte WAGNER am 9.8.1967 in die

Nähe des Grenzortes Gupovo, wo er auf einer Wiese bis zum Morgen schlief. Gegen 8.00 Uhr erkundigte sich der Beschuldigte bei einem ihm unbekanntem Bauern, wie er in die VR Ungarn gelangen könnte, worauf ihm der Weg in das nächstgelegene ungarische Dorf Rajka gewiesen wurde. Daraufhin gelangte WAGNER gegen 8.30 Uhr in die Nähe der Staatsgrenze der CSSR und blieb in ca. 300 m Entfernung stehen, um sich über die Bewachung zu orientieren. Dabei wurde der Beschuldigte von Angehörigen der Grenzschutzkräfte der CSSR bemerkt und festgenommen.

28.2. Unter Ausnutzung einer Zweitagerreise in die CSSR versuchte WAGNER, das Gebiet der DDR illegal zu verlassen. Zu diesem Zwecke nahm der Beschuldigte am 4. 8. 1967 Kontakt zu dem tschechischen Dolmetscher der in Valaska Bela zu Freundschaftsspielen weilenden 1. Fußballmannschaft der BSG Chemie Wolfen, namens K., K. auf, deren Spieler ihn durch seine Mitgliedschaft in dieser Sektion gut bekannt sind. K. informierte WAGNER über die Möglichkeiten eines Grenzdurchbruches der Staatsgrenze der CSSR zu Österreich und riet dem Beschuldigten, über die VR Ungarn und die SFR Jugoslawien das Gebiet der DDR illegal zu verlassen. Desweiteren gewährte K. dem WAGNER in seinem Haus Unterkunft, gab dem Beschuldigten die Adresse seiner in Österreich lebenden Bekannten und ließ ihm Geld in der Währung der CSSR und der VR Ungarn für sein Vorhaben.

32.1.1. Arbeiter

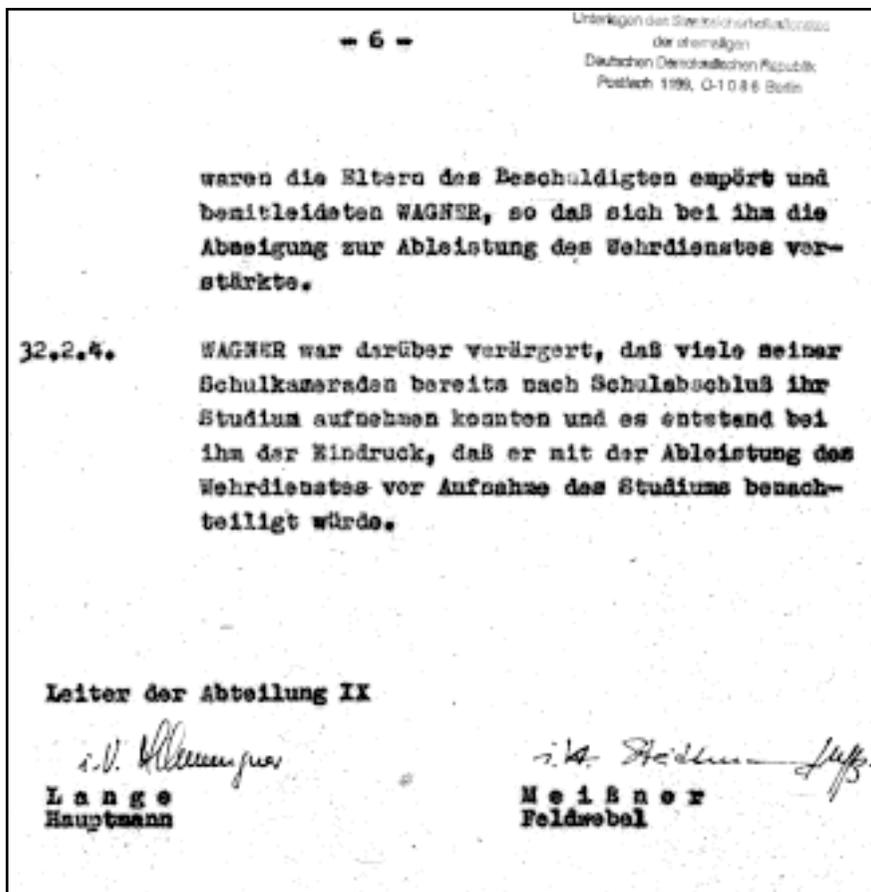
32.1.2. WAGNER lebte in sehr günstigen familiären und finan-

ziellen Verhältnissen. Als Nachkömmling verwöhnt, wurde ihm jeder Wunsch erfüllt.

- 32.1.3. WAGNER besitzt ein ausgeprägtes Geltungsbedürfnis, dessen Ursache in einer noch vorhandenen kindlichen Naivität liegt, die wiederum ihre Ursache in der Erziehung im Elternhaus hat. WAGNER hat ein über dem Durchschnitt liegendes Interesse für die Literatur und gewisse literarische Fähigkeiten, die von ihm überbewertet, dazu führten, daß er sich einbildete, ein Schriftsteller zu sein.
- 32.1.4. Von September 1955 bis Juli 1963 besuchte WAGNER die Polytechnische Oberschule "Erich Weiser" in Wolfen. Aufgrund seiner sehr guten Leistungen wurde er für würdig befunden, die Erweiterte Oberschule in Bitterfeld zu besuchen. Er bestand im Juli 1967 das Abitur mit dem Prädikat "befriedigend".
- 32.1.5. Gleichzeitig mit der schulischen Ausbildung in der Erweiterten Oberschule erhielt WAGNER eine berufliche Ausbildung auf dem Gebiet der Landwirtschaft. In der 11. und 12. Klasse bekam WAGNER eine spezielle Ausbildung als Rinderrüchter und gleichzeitig mit dem Abitur erwarb er den Facharbeiterbrief als Rinderrüchter. Während seiner Schulzeit bewarb sich WAGNER am Pädagogischen Institut in Leipzig für ein Pädagogikstudium und wurde nach Bestehen der Rigorierungsprüfung im November 1966 für das Studienjahr 1969 vorläufigmatrikuliert.
- 32.1.7. WAGNER wurde im Januar 1966 von Wehrkreiskommando Bitterfeld erfasst und im April 1967 für das Kfz-Wesen gemustert.
- 32.1.8. WAGNER gehörte von 1955 bis 1963 der Pionierorganisation "Ernst Thälmann" an und übte in den Jahren von 1961 bis 1963 die Funktion eines Gruppen-

ratsvorsitzenden in seiner Schulklasse aus. Er gehört seit 1958 dem DTGB, seit 1963 der FDJ, seit 1965 der Deutschen Historiker-Gesellschaft, seit 1965 der GST und seit 1967 der DDF an. In der FDJ übte WAGNER in den Schuljahren 1963/64 und 1966/67 die Funktion eines Kulturrekretärs seiner Klasse aus. Im Mai 1967 wurde WAGNER auf Grund seines Antrages durch die Schulparteiorganisation der Erweiterten Oberschule Bitterfeld als Kandidat in die SED aufgenommen, aus welcher er durch die gleiche Gründorganisation wegen des versuchten illegalen Verlassens der DDR am 18.9.1967 wieder ausgeschlossen wurde.

- 32.1.10. WAGNER hatte noch keinen eigenen Verdienst. Er lebte im Haushalt seiner Eltern in gesicherten finanziellen Verhältnissen.
- 32.1.11. Der Beschuldigte WAGNER ist ledig und hat keine Kinder.
- 32.1.15. WAGNER hat über seine Eltern Verbindung zu seinem in Westdeutschland lebenden Stiefbruder Dieter HÜSEL, der aus ihm unbekanntem Gründen am 4. April 1961 die DDR illegal verließ.
- 32.2.1. WAGNER wollte sich mit dem illegalen Verlassen der DDR den aktiven Wehrdienst in der NVA entziehen, weil er wegen seiner Unsportlichkeit befürchtete, den physischen Anforderungen des Wehrdienstes nicht gewachsen zu sein.
- 32.2.3. Im Juni 1967 erhielt WAGNER durch das Pädagogische Institut in Leipzig den Bescheid, daß sein Studienplatz für 1969 vorgesehen ist, da er zunächst seinen Wehrdienst in der NVA verrichten sollte. Darüber



Der Auswertungsbericht wurde gefertigt, da die Geschichte P. W. Wagners an der Juristischen Hochschule des MfS in Potsdam als Fallbeispiel verwendet wurde.

Halle, den 22. 2. 68

Meine Lieben!

Ihr werdet Euch freuen, schon wieder einen Brief von mir zu bekommen. Inzwischen ist schon eine Woche vergangen, die für uns sehr arbeitsreich war. Ich habe mich an meine neue Tätigkeit gewöhnt, die körperliche Arbeit fällt mir nun nicht mehr so schwer. Ich habe einen ausgezeichneten Appetit und wiege 73 kg. Zum Frühstück und Mittag esse ich viel, abends bereite ich

mir Bratkartoffeln zu. Ja, es ist schon schön für mich, dass ich ein bisschen braten und kochen kann, denn Ihr wisst ja, dass ich schon zu Hause des öfteren den Küchenherd beschlagnahmte.

Ich denke oft an Euch und in den Träumen erlebe ich viele vergangene Stunden wieder. Ich träume jede Nacht, denn mein Herz sehnt sich nach Euch. Aber noch müssen 249 Tage vergehen, ehe wir uns zu Hause sehen, sprechen und küssen dürfen.

Vielleicht geht es schneller, aber darauf darf man nicht rechnen, sonst ist man beim Ausbleiben verzweifelt. Ich hoffe nur, dass Ihr gesund bleibt und wir uns noch einige glückliche Jahre machen können. Der Mensch möchte glücklich sein, doch es gibt im Leben Freud' und Leid.

Ich hoffe, dass es für uns bereits am 3. März ein kurzes Wiedersehen gibt; ich habe eine Sprecherlaubnis und einen Paketschein beantragt. Vielleicht könnt Ihr ein paar frische Eier mitbringen, da könnte ich mir welche braten und kochen.

Ich freue mich stets auf den Sprechtag, denn ein Wiedersehen ist so schön. Ich habe Euch ja sehr lieb.

Wie geht es denn meinem lieben Wilhelm, ist er nun geschieden. Hoffentlich ist er es und hat alle Folgen des Sturzes überwunden. Mein Freund Wolfgang kann mir, wenn er Zeit und Muße hat, einen netten Brief schreiben. Vielleicht kann er mir auch erzählen, was meine ehemaligen Klassenkameraden machen. Ob schon welche verheiratet oder verlobt sind. Wie ihm wohl das Studium gefällt, ob er neue Freunde und Freundinnen hat. Was sein „Sternchen“ Gudrun macht.

Liebes Muttchen, Du kannst ihm das einmal schreiben oder sagen, ich wäre glücklich, von ihm ein paar Zeilen zu bekommen.

Nun, lieber Vati, wie geht es Dir? Was macht die PGH, wie geht es Frau Möbius? Bestelle ihr viele liebe Grüße und gute Besserung, falls Sie noch krank sein sollte. Auch Nowotnys grüße vielmals, ich vergesse keinen!

Bald wird die Frühjahrsbestellung beginnen, für Dich gibt es viel Arbeit, deshalb säht und pflanzt nicht zu viel, macht Euch nicht zu viel Mühe, denn alles kostet enorm viel Zeit und Ihr sollt in Eurer Freizeit ausruhen und nicht arbeiten.

Ich kann Euch nicht unterstützen, nun ja, ich war Euch noch nie eine große Stütze, weil ich oft keine Lust zur Arbeit hatte. Doch die Arbeit gehört zum Leben der Menschen und ohne sie kann nichts geschaffen, nichts hergestellt werden.

Liebes Muttchen, wenn Du mich bei meiner Arbeit sehen würdest, kämest Du aus dem Staunen nicht heraus. Ich werde hier zur perfekten „Hausfrau“ ausgebildet; kochen konnte ich schon, jetzt erlerne ich das ABC des Reine-machens. Für mich ist der Scheuerlappen, der Bohnerbesen und der Staub-sauger ein tägliches Gebrauchsinstrument. Das oberste Gebot – Ordnung und Sauberkeit – ist für mich kein Fremdwort mehr. Ich werde Dich, wenn ich nach Hause komme, tatkräftig unterstützen. Alles geht Hand in Hand, Du bekommst endlich eine Hilfe, zwar nur eine männliche und keine weibliche, wie Du Dir immer wünschtest.

Deine Stolle war wunderbar, sie ist nun leider alle, aber es gibt ja im Dezember wieder neue und diese Zeit wird schnell vergehen.

Wie geht es meinem kranken Bruder? Ist er von seiner Grippe genesen. Schreibe ihm liebe Grüße von mir. Ich werde ihm wohl kaum schreiben können.

Die Zeit vergeht mir schnell, denn Ihr wisst selbst, dass die Arbeitszeit schnell und die Freizeit am schnellsten vergeht.

Ich spiele Schach, Doppelkopf, Skat, Rommé und Schafskopf, sehe das Fernsehprogramm an, wenn gute Sendungen gebracht werden. Ich lese nun seltener, denn in der wenigen freien Zeit, die nicht von Spielen oder Fernseh-sendungen ausgefüllt ist, betreibe ich schriftstellerische Versuche.

Im Sommer können wir dann Volleyball und Fußball spielen, darauf freue ich mich jetzt schon.

Ich hoffe ja stark, dass ich nach meiner Entlassung in Wolfen Fußball-Liga-kost genießen kann. Ich drücke beide Daumen für die Blau-Weißen. Ihr seht, dass ich stark beschäftigt bin, also nicht vor Langeweile sterbe.

Ihr seid ja auch voll ausgelastet. Die Arbeit im Betrieb, im Haus und im Gar-ten kostet ja viel Zeit und Kraft. Sicherlich seid Ihr abends müde und geht zeitig schlafen, um für den nächsten Tag gut gerüstet zu sein.

Habt Ihr bald Brigadeabend? Im vorigen Jahr war ich dabei, die beiden Kar-ins waren noch ledig, ich erinnere mich genau daran. Wie viel hat sich seit dem verändert. Viele liebe Grüße an Deine Arbeitskollegen, liebes Muttchen, vor allem an Herrn Gallabis.

Die Schüler haben jetzt Ferien, diese schöne Zeit ist für mich vorbei. Das ungestörte Leben eines Oberschülers ist für mich unwiederbringlich vorüber. Das Leben schreitet voran, viele schöne Stunden sind einmalig und deshalb muss man das Leben genießen, viele frohe Stunden erleben, Freu-de spenden und erhalten. Wir sind so gern glücklich und machen uns den-

noch manchmal das Leben schwer. Ich glaube an die Zukunft und hoffe, dass sie uns glücklicher beschenkt als die Gegenwart.

Wer weiß, wie es das Schicksal will –
ich bleib der Hoffnung treu!

In stiller Liebe und Dankbarkeit Euer Sohn Werner!

Viele Grüße an die Nachbarn, Frau V■■■■, E■■■, W■■■, M■■■ und alle Ver-wandten und Bekannten.

Gedanken eines Jünglings

Wenn ich ein hübsches Mädchen sehe,
da schlägt mein Herz geschwind.
Und fühl ich dann erst ihre Nähe,
so bin ich wie ein Kind.

Oh, könnt ich wie ein Mann sein,
so herzbekörend, frech und nett,
dann wär ich nicht mehr so allein
und fröre nicht in meinem Bett.

Doch kommt der Tag, da bin ich Mann
und seh mit festem, starken Blick
die schönen Mädchen lachend an
und hab bei ihnen Glück.

Drum aufgepasst ihr holden Süßen,
bin ich erst einmal frei,
so bring ich euch mit tausend Küssen
die Liebesflötentöne bei.

Roter Ochse 1967

Lebenswandel

Für meine Eltern

Ach, ihr lieben, guten Beiden,
nie mehr will ich mit euch streiten.
Glück und Freude soll es geben,
denn wer weiß, wie lang wir leben.

Ach, was hab ich schon versäumt,
hab gesponnen und geträumt.
Nicht ein Mädchen war mein eigen,
aber denen wird ich's zeigen.

Nicht länger will ich abseits stehen.
Das bunte Leben möcht' ich sehen,
froh sein, tanzen, lachen, lieben.
Der Griesgram wird bei mir vertrieben.

Wie blind hab ich bisher gelebt,
nach Bildung nur hab ich gestrebt.
Doch Bücherweisheit ist nur nützlich
gepaart mit echtem Menschenwitz.

Drum unter Menschen sich gemischt,
die Lebenskräfte aufgefrischt,
das ist das beste Studium,
es bildet dich und formt dich um.

Frohsinn, Mut und Heiterkeit,
bewahr und nutz sie allezeit,
dann wird es in deinem Leben
wenig Leid und Kummer geben.

Roter Ochse 1968

Meinem besten Freund

Für Wolfgang Hädrich

Auch in der aller schwersten Stund
sehnt sich mein Herz nach Dir.
Ich glaube an den Freundesbund,
denn Du hältst treu zu mir.

Uns kann nur trennen auf der Welt,
des einen Freundes Tod.
Wir streben nicht nach Gut und Geld,
der Geiz ist für uns Kot.

Der Ruhm sei unser einziges Ziel
durch geistig gutes Werk.
Gemeinsam kann man schaffen viel,
bezwingen jeden Berg.

Wir wollen treu und ehrlich sein.
Kritik ist immer gut.
Der Wahrheit heller Sonnenschein
wird stärken unsern Mut.

Sich in der Dichter Heer gesellt
und vorwärts mit Elan.
Wer schwach ist, von alleine fällt.
Wer stark ist, kommt voran.

Epilog

Ich versichre Dir aufs neu:
ich bin Dir ewig treu!
Dein praktisch unbeholfener
Werner Wagner, der Wolfener.

Roter Ochse 1968

Halle, den 2. April 1968

Liebes Geburtstagskind, liebes Muttchen,
liebe Gäste!

Zuerst möchte ich Dir, lieber Vati, meinen herzlichsten Glückwunsch zu Deinem 66. Namenstag übermitteln. Ich wünsche Dir alles erdenklich Gute, Glück und vor allem Gesundheit. Leider kann ich nicht an dieser Feier teilnehmen, aber dennoch werde ich durch diese Zeilen und in Gedanken unter Euch weilen.

Wenn man 66 Jahre ist, hat man bereits den Herbst des Lebens erreicht. Doch bringt auch dieser Lebensabschnitt viele schöne Stunden und so braucht man gar nicht traurig zu sein, denn das Leben ist schön, wenn man es liebt und sinnvoll gestaltet.

Du warst mir stets ein guter Vater, der mich liebte und mir alle Wünsche erfüllte. Du hast mit Muttchen eine harmonische Ehe geführt, die mir in sehr vielen Dingen Vorbild sein wird. Meine künstlerischen Anlagen hast Du gefördert und bereitwillig unterstützt. Viele Stunden Deiner Freizeit hast Du z. B. geopfert, um meine Auftritte mit der Puppenbühne zu ermöglichen. Du hast mich zu einem humanistisch denkenden und fühlenden Menschen erzogen. Dein Herzenskummer, Deine Menschenkenntnis und Dein Einfühlungsvermögen bewundere ich stets. Ich danke Dir mein Leben, meine sorglose Kindheit und meine schöne Jugend. Deine Liebe und Güte werden mir unvergessen bleiben.

Mein lieber Vati! Du hast in Deinem bisherigen Leben schöne und schlechte Tage gesehen, wie sie ein jeder von uns sieht; Du hast gute und schlechte Menschen kennengelernt, bist freudig überrascht und arg enttäuscht worden. Bereits in Deine Wiege wurde ein Rucksack voller Schwierigkeiten gelegt, den Du viele Jahre tragen musstest. Du warst das Kind eines armen Webers, der mit seiner Frau und seinen 4 Kindern in Altgerndorf wohnte. Du warst für Deine Eltern eine neue Sorge, das fünfte Fressmaul. Deine Kindheit war entbehrensreich und schwer. Du musstest zeitig mithelfen, zu Hause oder bei den Bauern Gänse, Ziegen und Schafe hüten, Pilze und Blaubeeren sammeln, Kartoffeln lesen, Garben binden usw. Und denkst Du auch heute schmunzelnd und mit Wehmut zurück, so warst Du doch bereits als Kind zur Arbeit verurteilt.

Vergleichst Du Deine Kindheit mit der meinen oder mit der Kindheit eines Jungen von heute, so musst Du gestehen, dass Du vieles entbehren musstest. In der Schule lerntest Du trotz der wenigen Zeit, die Dir zum Lernen übrig blieb, sehr gut. Du hattest Talent und Begabung, ein Gymnasium auf-

zusuchen und später dann zu studieren. Jedoch warst Du ein Kind armer Weber, die eine solche Ausbildung nicht finanzieren konnten. Gern wärest Du Arzt geworden, hättest dich der Medizin geweiht, um der Menschheit zu dienen und ihr zu helfen, doch Du wurdest Maurer. Dieser Beruf war hart und forderte enorme Körperkraft, denn es gab wenig Maschinen, die den Menschen die Arbeit erleichtern konnten. Die Bauunternehmer kümmerten sich wenig um Unfallschutz und Arbeitserleichterung für die Belegschaft, deshalb barg dieser Beruf viele Gefahrenquellen. Du warst klug und wurdest dank Deines Fleißes und Deiner Liebe zur Arbeit ein guter Geselle. Früh zog es Dich in die Fremde, Du wolltest Dein Wissen erweitern, die Welt und die Menschen kennenlernen.

Als Du 1920 in Leuna arbeitetest, sahst Du die Ungerechtigkeiten auf dieser Welt zum ersten Male so deutlich. Du kämpftest im Heer der Arbeiterschaft gegen die Unterdrückung, für eine bessere Zukunft Deutschlands. Nach der blutigen Zerschlagung musstest du fliehen, viele Deiner Kampfgenossen wurden ermordet oder in die Kerker geworfen. In der Heimat nahmst Du Dir dann eine Frau, die Dir im August 1921 einen Sohn gebar. Du arbeitetest bei verschiedenen Firmen, warst viel auf Montage und eignetest Dir somit im Laufe der Jahre hervorragende Kenntnisse auf dem Gebiet des Bauwesens an. 1926 wurde Dir ein zweiter Sohn geboren. Doch Deine Frau war nicht in der Lage, Dir ein liebevolles, herzliches Heim zu geben. Sie war nervenleidend, diese Leiden quälten Dich und zerrütteten den ehelichen Bund immer mehr.

Während des Faschismus warst Du in den verschiedensten Städten auf Montage. Glücklicherweise entgingst Du der Hitlerarmee und bliebst gesund. Den Hitlerfaschismus hasstest Du aus tiefster Überzeugung, denn die braunen Demagogen knechteten jeden Fortschritt!

Deshalb warst Du froh, dass am 8. Mai 1945 diese Schreckensherrschaft endete.

Deutschland lag am Boden, es war zerstört. Millionen Menschen waren vernichtet. Es mußte neu, besser angefangen werden. Du setztest alle Deine Kräfte für den demokratischen Neuaufbau ein. Es waren schwere, aber erfolgreiche Jahre für Dich, denn Du wurdest Maurermeister und gründetest eine eigene Firma. Während des Krieges lerntest Du Muttchen kennen. Ich wurde im August 1948 geboren und lebte mit Dieter, dem Sohn Deiner jungen Frau aus erster Ehe, zusammen im Elternhaus. In den folgenden Jahren entstanden viele Bauten, die von der Firma Wagner ausgeführt wurden. Deine Belegschaft hatte einen guten Meister und der Meister eine gute Belegschaft. Die Firma genoß im Bitterfelder Raum und darüber hinaus einen ausgezeichneten Ruf. Im gesellschaftlichen Leben hattest Du viele verantwortungsvolle Funktionen inne, überall warst Du angesehen und geschätzt.

1958 warst Du der Initiator der Gründung der PGH „Bau-Steine-Holz“. Du wurdest ihr erster Vorsitzender. Viele Schwierigkeiten galt es in den ersten Jahren zu überwinden, denn über 100 Mitglieder und mehr als 8 verschiedene Bereiche hatte die junge Genossenschaft. Du warst ein guter Kapitän, der das genossenschaftliche Schiff an manche Klippen vorbei lenkte. Als Vorsitzender hattest Du für die Sorgen und Nöte aller Mitglieder ein offenes Ohr. Oftmals kamst Du erst spät nach Hause, weil diese oder jene Aufgabe zu erledigen war.

Doch eine plötzliche Krankheit, die ja gar keine war, ließ Dich im Frühjahr 1965 für viele Monate ans Krankenbett fesseln. Du warst verzweifelt, da Du noch nie vorher ernsthaft krank warst und Dir die Familie, das Heim, die Arbeitskollegen und Dein geliebtes Amt mit allen seinen Pflichten sehr fehlte.

Bei den Wahlen 1966 wurde ein neuer Vorsitzender gewählt, Du wurdest Bereichsleiter. Diese Stellung war ruhiger und nervenschonender. Du hattest weniger Kummer und Sorgen und mehr Zeit für die manchmal etwas vernachlässigte Familie.

Ein schwerer Schlag für Dich war die Nachricht von meiner Verhaftung. Viele schwere Wochen und Tage habe ich Dir und Muttchen bereitet, ich habe dich vorerst enttäuscht. Doch nun, da ich bereits 8 Monate meiner 18monatigen Strafe verbüßt habe, hast du gewiss mehr Zuversicht und siehst meine Zukunft nicht mehr so schwarz.

Du bist heute 66 Jahre alt, bist glücklicherweise bei bester Gesundheit und Schaffenskraft. Dein Geist ist noch frisch und jung und ich hoffe, dass Du noch viele Jahre so bei bester Gesundheit verbringst, dass wir drei, Muttchen, Du und ich noch viele schöne Stunden gemeinsam verbringen werden und so bitte ich alle Gäste die gefüllten Gläser zu erheben und zum Wohle unseres lieben Geburtstagskindes anzustoßen. Prost!

Dein in Halle weilender Sohn
Werner!

P. S.

Ich bin noch gesund und munter! Hoffe, dass mein Muttchen wieder gesund ist. Habe Deinen lieben Brief erhalten, herzlichen Dank. Heute habe ich Ingrids Brief bekommen. Sie schreibt sehr nett und sieht auf dem beigelegten Bild einfach zum Verlieben aus. Ich freue mich auf das Wiedersehen am Ostersonntag!

Bis dahin alles Gute! Tausend Grüße
und Küsse
Von Eurem Sohn Werner!

Viele Grüße an alle Gäste, ich bin in Gedanken bei euch!

Halle, den 20. Juni 1968

Mein liebes Muttchen!

Ich möchte Dir zu Deinem Geburtstag recht herzlich gratulieren. Ich wünsche Dir viel Glück, Gesundheit und ein langes, sorgenfreies Leben. Ich hoffe, dass wir bald wieder vereint sind und unser Leben so glücklich und sorglos sein wird wie früher. Ich werde in Gedanken bei Euch sein, wenn Ihr den Geburtstag festlich begeht. Seid lustig und froh, ich denke an Euch.

Ich bin Dir, liebes Muttchen, sehr dankbar. Ich liebe Dich, weil Du mir das Leben geschenkt hast. Du hast mich erzogen, hast mich umsorgt und gepflegt. Ich danke Dir soviel. Ich hatte eine glückliche Kindheit und eine schöne Jugend, daran hast du einen großen Anteil. Auch in meiner jetzigen Lage gibst Du mir Deine mütterliche Liebe. Ich möchte Dir für all Deine mir ange-diehene Liebe und Sorge danken. Ich wünsche, Dir bald beweisen zu können, dass ich Dir ein dankbarer Sohn bin, der im Leben seinen Mann steht. Ich will im Leben etwas erreichen, um Dir eine Freude zu bereiten.

Heute war ein Gewitter über Halle. Es hat tüchtig geblitzt und gedonnert, doch am meisten hat es geregnet. Doch jetzt um 21.00 Uhr ist alles wieder vorbei, nur die schwüle Luft ist geblieben.

Bald ist Juli und dann haben wir wieder die Möglichkeit, uns zu treffen. Ich freue mich schon darauf und zähle die Tage.

Für Euren lieben Brief nochmals herzlichsten Dank. Ich freue mich, dass Euch der Pfingstausflug so gefallen hat. Im nächsten Jahr fahren wir gemeinsam nach Thüringen!

Ich habe am Montag von Bärbel van Riesen eine schöne Ansichtskarte erhalten. Ich habe mich mächtig darüber gefreut. Könnt Ihr mir schreiben, was für einen Beruf Bärbel erlernt hat und ob sie bereits einen Freund hat.

Heute habe ich eine Ansichtskarte von meinem alten Lehrer Zülicke bekommen. Ich hatte ihm eine Pfingstkarte geschrieben. Ich habe mich sehr über seine lieben Zeilen gefreut. Könnt Ihr ihn anrufen und folgendes bestellen:

„Lieber Herr Zülicke! Ich habe mich über Ihre Karte sehr gefreut. Wie gerne würde ich mich wieder mit Ihnen in netter Weise unterhalten. Ich denke sehr oft an Sie, denn ich verehere Sie wegen Ihres wunderbaren Wesens und wegen Ihres großen und umfangreichen Wissens. Sie waren, sind und bleiben auch weiterhin mein Vorbild. Ich bin auf einen falschen Weg geraten, doch die Zukunft liegt vor mir. Ich bin Herr meiner Selbst und kann mein künftiges Leben bestimmen. Für mich gibt es nur ein Ziel: Aneignung von

Wissen, Bewährung nach meiner Entlassung und danach die Aufnahme eines Hochschulstudiums. Wenn meine Lage auch wenig hoffnungsvoll erscheint, so werde ich doch all meine Kraft für ein Studium einsetzen. Ich bin auch weiterhin ein treuer Freund der Literatur. Ich hoffe, dass ich bald Gelegenheit habe, mich wieder mit Ihnen unterhalten zu dürfen. Ich wünsche Ihnen für Ihre zukünftigen Aufgaben viel Erfolg und im persönlichen Leben viel Glück und Gesundheit. Es grüßt Sie recht herzlich Ihr dankbarer Schüler Werner Wagner.“

Ich glaube, Herr Züllicke wird sich über diese Worte freuen. Ja, ich denke oft an die schöne Oberschulzeit zurück. Wie oft sehe ich Bilder aus dieser Zeit, natürlich nur in Gedanken. Aber man soll in die Zukunft schauen. Allerdings sehe ich meine Zukunft erst nach Verbüßung der Strafe, denn dann kann ich zeigen, was ich zu leisten vermag. Ihr werdet mir darin sicherlich recht geben.

Die Fußballer müssen Sonnabend nach Brandenburg. Ich wäre gerne dabei, denn ich glaube, dass es sehr schwer wird. Dennoch habe ich große Hoffnung und glaube ganz fest an den Aufstieg. Ich drücke beide Daumen und werde Sonnabend unruhig sein und bangen bis ich die Gewissheit des Aufstiegs habe. An ein wenn glaube ich nicht, ich wäre sonst zu tiefst traurig. Ich sage Euch ehrlich, dass Wolfens Erfolge mein Hiersein bedeutend erleichtert haben. Ich habe mich über jeden Sieg wie ein kleines Kind gefreut. Ihr werdet sicherlich auch die Daumen drücken.

Ich hätte noch eine Bitte, bringt mir zum Besuch bitte ein paar Kugelschreibermine mit (rote, blaue + schwarze), denn meine gehen bald zur Neige.

Ich wünsche Euch viel Spaß beim Geburtstagfeiern und lasse alle recht herzlich grüßen.

Viele Grüße und Küsse von Eurem Sohn Werner.

Viele Grüße an Wilhelm, Wolfgang, Nowotnys, Möbius, alle Nachbarn, Frau Vogel sowie Miez. Bleibt hübsch gesund und lieb. Was macht der Garten? Blühen die Rosen schon? Sind die Kirschen schonrot? Was machen die kleinen Kätzchen? Was macht Dieter? Grüßt ihn, Britta und Christa vielmals.

Gibt es schon eine Nachricht wegen des Gesuches? Schreibt sofort, wenn es auch negativ ausfällt. Ich bin noch gesund und munter. Bringt Ihr wieder das neueste Fußballprogramm mit? Vielleicht kann Herr Binzeck wieder das Neueste aufschreiben. Alles Gute und bleibt alle gesund.

Es grüßt Euch Euer Sohn Werner

50071

Untersuchungshaftanstalt
H a l l e (Saale)
Am Kirchtor 20 a. Halle/S., d. 27.09.1968

An den
Staatsanwalt des Bezirkes Halle

H a l l e (Saale)

Betr.: Entwicklungs- u. Führungsbericht über den Strafgefangenen
W a g n e r, Werner geb. am 11.08.1948
Ihr Schreiben v. 19.09.68 Kl/Ge. BIA 42/67.

Der Strafgefangene Wagner wurde am 02.01.1968 durch das Kreisgericht Bitterfeld - entsprechend dem § 8 Abs. 4 u. 3 PG und § 40 StGB - zu 1 Jahr, 6 Mon. Freiheitsentzug verurteilt.

Während der Untersuchungshaft verhielt sich Obengenannter diszipliniert und folgte den erhaltenen Weisungen von Seiten des Wachpersonals der UHA.
Nach der Verurteilung wurde der Strafgefangene in der UHA in das Arbeitskommando mit eingesetzt und ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt als Kalfaktor tätig.

Die vielseitig zu lösenden Arbeiten führt er ordentlich und gewissenhaft durch. Er achtet besonders auf Sauberkeit.
In das Kollektiv des Arbeitskommandos hat er sich so eingefügt, daß er bisher keinen Anlaß zu irgendwelchen Unstimmigkeiten gab.
Vor allen muss man hervorheben, daß er sich als junger Mensch von Älteren belehren lässt und durch sein persönliches Auftreten mit zur Anhaltung der Disziplin beiträgt.

Während der Freizeit beschäftigt er sich fast ausschliesslich mit schöngestiger Literatur.
Bei geführten Aussprachen mit dem Strafgefangenen war ersichtlich, daß er sich lebhaft für die politisch-aktuellen Tagesfragen interessiert. Seine Meinung, die er diesbezüglich darlegte, zeigte, daß er eine positive Einstellung gegenüber unserer sozialistischen Gesellschaft hat. So brachte er auch u.a. zum Ausdruck, daß er aus seiner begangenen strafbaren Handlung ernsthafte Schlussfolgerungen gezogen hat.
Durch fleißige und gewissenhafte Arbeit will er bereits während der Haftzeit den Beweis dafür erbringen, daß er zu so einer Erkenntnis gekommen ist, ehrlich zu handeln und zu leben.

- 2 -

Dokument 27: BStU, Ast. Halle, AU 581/68, Band 2, Bl. 74-75

Aus seinem Briefverkehr ist ersichtlich, daß er zu fortschrittlichen Personen Verbindung hat. Auf diesem Weg erfolgt ebenfalls ein positiv ersiehbare Einfluss. Das gleiche konnte auch in den bisherigen Briefverkehr mit seinen Eltern festgestellt werden.

Sein Einsatz als Kalfaktor erfolgte auf seinen persönlichen Wunsch und auf Grund seines disziplinierten Verhaltens während der U-Haft.

Ein Einsatz entsprechend seiner beruflichen Qualifikation konnte nicht erfolgen. Jedoch wurde ihm die Gewähr gegeben, daß er sich durch Übersendung von Fachliteratur weiter mit den neuesten Problemen vertraut machen konnte.

Leiter der U-Haftanstalt Halle
Herbig
Hauptmann

KOPIE



Vater und Sohn, 1965 (Privatarchiv P. W. Wagner)

Brief von meiner Mutter

Wolfen am Sonntag, den 10. 11. 68

Mein lieber guter Junge!

Nach 6 langen Wochen gab es heute für uns ein Wiedersehen mit Dir, ach wie freuen wir uns immer auf diesen Tag. Aber wie schnell sind diese wenigen Minuten vorbei, ehe man sich alles erzählen konnte, heißt es die Besuchszeit ist vorbei. Wir sind gut und schnell wieder daheim gewesen. 12.15 Uhr hielten wir vor unserem Haus an. Nun gab es allerhand Arbeit, Essen fertig machen, Aufwaschen usw. Es war 15.00 Uhr als wir mit allem fertig waren. Vati hatte Kopfschmerzen und hat sich nach dem Essen hingelegt. ... Wir haben uns dann in die Stube gesetzt und ausgiebig dieses Prachtstück von Windmühle bewundert, hab Du recht herzlichen Dank Werner, daß Du uns dieses schöne Geschenk gegeben hast. Wir haben es auf dem Fernsehapparat stehen als Beleuchtung. Es ist wirklich ein Kunstwerk. Vielen Dank auch für die beiden Ketten, sie sind sehr hübsch, ich werde sie sehr in Ehren halten und auch tragen. Lauter schöne Sachen haben wir heute von Dir bekommen, süß sind die Miezekatten und die zwei Pudelhunde. Hab vielen, vielen Dank für alles, Du hast uns sehr erfreut damit. Mein lieber Werner, bitte sei nicht so furchtbar traurig, bitte laß den Mut nicht sinken, Du mußt stark bleiben diese letzten 88 Tage, stark und gesund, Du hilfst uns und auch Dir nicht, wenn Du seelisch zusammenbrichst oder uns noch krank wirst. ... Ich verstehe Dich ja nur zu gut, es kommt nun bald die Adventszeit. Da wird man wehmütig und traurig, da ist die Sehnsucht nach zu Hause doppelt groß. In dieser Zeit gehört man einfach nach Hause. Vielleicht geschieht doch noch ein Wunder bis dahin, bitte versuche auch Du alles, Vati fährt am Dienstag auch noch einmal zum Anwalt. Man soll die Hoffnung nicht aufgeben. Du bist doch ein so lieber guter Junge und so tapfer. Wir haben Dich sehr lieb Werner und sorgen uns sehr um Dich, habe nur wieder Mut, es wird ja alles wieder gut. Hast Du Dich gefreut über unsere Liebesgaben? Laß Dir alles gut munden, Du sollst ja wissen, wie lieb wir immer an Dich denken und daß wir immer für Dich da sind. Du sollst aber auch hoffnungsfroh in die Zukunft schauen, Du bist jung und gesund und wirst im Leben noch Deinen Mann stehen. Du kannst jederzeit in der Filmfabrik anfangen mit der Arbeit, wir waren schon beim Arbeitsdirektor. Arbeit gibt es genug, Du mußt nur erst mal heimkommen, Werner. So, das wars für heute, mein lieber Junge, viele liebe Sonntagsgrüße und innige Küsse von Deiner Mutti und Deinem Vati.

Es ist 21.30 Uhr, draußen regnet es.

Brief des Vaters

Wolfen, den 18. 11. 68

Mein lieber Werner!

Heute will ich wieder mein Versprechen einlösen und Dir die allwöchentlichen Zeilen zukommen lassen.

Vom Fußball ist ja diese Woche nichts zu berichten, denn Wolfen war ja gestern spielfrei. Am Mittwoch spielen sie hier gegen eine sowjetische Armee-Mannschaft. Am Sonntag ist dann Stralsund hier, da wird es wieder haarig zugehen. Darüber werde ich Dir nächsten Montag vom Spielverlauf berichten.

Heute war ich wieder in Halle, so gegen 11.00 Uhr bin ich an Eurem Tor vorbeigefahren. Es ist jedes Mal ein dummes Gefühl, in allernächster Nähe den Sohn zu haben, am Gebäude vorbeizufahren und in Gedanken sich Vorstellungen zu machen, was wird er jetzt tun. Wird er es spüren, dass der Vater in der Nähe ist? Wie gerne würde ich Dir jedes Mal, wenn ich dort vorbeifahre, einen guten Tag wünschen und Dir zum Gruß die Hände schütteln, aber leider – in Gedanken und im Selbstgespräch tu ich es jedes Mal.

Lieber Werner, wir müssen alle noch etwas Geduld haben, denn jeder Tag, der an uns vorüber geht, bringt uns den Tag näher, wo Du wieder bei uns zu Hause einziehen kannst.

Lieber Werner, ich weiß, dass Du stark genug bist, auch den Rest Deiner Strafe zu überstehen. Wir beide – Mutti und ich – werden es auch noch überstehen, denn wir alle Drei können nichts dagegen tun, sondern müssen es dem Schicksal überlassen. Vielleicht bringt Weihnachten für uns die Überraschung, dass Du in unserer Mitte sein kannst. Schön wäre es und für uns alle Drei das schönste Weihnachtsgeschenk.

Lieber Werner, seit Samstag hat es sich draußen in der Natur doch schon recht winterlich gezeigt; kalt, windig und heute diesiges, nasses Nieselwetter – so richtiges Grippewetter. Ich habe heute früh meine gefütterten Winterschuhe angezogen. Da hat man doch eher warme Füße. Denn vor 8 Tagen hatte ich eine ganz schöne Erkältung.

Habe sie seit 2 Tagen hinter mir, nur ab und zu noch etwas Husten. Jetzt, die Tage nach Feierabend, wenn wir zu Hause sind, ist es am schönsten hinter dem warmen Ofen.

Wie wir Dir schon am Sonntag erzählt haben, wird fast jeden Tag „Mensch ärgere dich nicht“ gespielt. Gewinner bin meistens ich. Mutti verliert öfter. Gestern hatte sie im Spiel einen schwarzen Tag, hat nur verloren. Heute war

Mutti in der Stadt und hat neue Würfel mitgebracht. Sie sollen heute noch eingeweiht werden. Ich bin ja gespannt, ob da andere Ergebnisse herauskommen.

Lieber Werner, die kleinen Kaninchen im Hundezwinger sind kaputtgegangen. Das ist auch gut so, denn so reichlich ist unser Futtermittel nun auch nicht. Morgen soll ich von Thurland Stroh bekommen. Ich bin gespannt, ob das was wird.

Lieber Werner, P. ist vor 14 Tagen für 3 Jahre zur Marine eingezogen worden. Nach Kühlungsborn.

Gestern habe ich den Anzug von Tante Ernie eingeweiht, er passt mir ausgezeichnet.

So, mein lieber Junge, das waren heute meine Zeilen, denn Mutti will auch noch ein paar Zeilen zulegen. In der Hoffnung, dass Du noch gesund bist, was ich von uns auch berichten kann, grüßt und küsst Dich vielvielmals Dein Vati.

Auch viele innige Grüße von vielen Bekannten.

Mein Vater Paul Wagner (1902–1972) und meine Mutter Helene Wagner (geb. 1921) standen während meiner Inhaftierung mit ihrer ganzen Liebe mir treu zur Seite. Die wochenlange Ungewissheit, ob ich überhaupt noch lebe, ihre Trauer, mich, das geliebte Kind, eingesperrt zu wissen, haben ihnen unsägliche Schmerzen und großen Kummer bereitet.

Halle, den 24. 11. 1968

Liebe Eltern!

Habe am Mittwoch Euren lieben Brief dankend erhalten. Ich bin glücklich, dass Ihr mir so häufig schreibt, denn so vergeht mir die Zeit leichter und schneller. Über Vatis Zeilen habe ich mich sehr gefreut, ich habe seine Schrift gut entziffern können. Seine Worte in bezug auf das Vorüberfahren am Gefängnis, fand ich sehr lieb. Auch ich hoffe auf ein gemeinsames Weihnachtsfest und drücke uns ganz fest die Daumen.

Wir werden uns am 21. 12. sehen können, an diesem Tag ist der Weihnachtsbesuch für Euch. Ich werde wieder Wolfgang einladen, er freut sich ja immer, mich wiederzusehen. Doch schon am 8. 12. wird unser nächstes Wiedersehen sein, ich hoffe, dass diesmal Bärbel mitkommt. Außerdem beantrage ich noch für Wilhelm, denn sollte Bärbel nicht kommen können, wäre es schön, wenn Wilhelm mitkäme.

Ihr Lieben! Ich bin wieder hoffnungsfroher und optimistischer geworden, weil ich hier einen neuen Zeitvertreib habe, nämlich als Schachlehrer. Ich bringe

einem sympathischen Jungen die Grundzüge des Schachspielens bei und freue mich über jeden Fortschritt von ihm. Ich habe in ihm einen ausgezeichneten Freund gefunden, einen Menschen, dem ich Interesse für die Kunst anerziehen möchte. Und so vergehen mir die Tage wie im Fluge, ich habe nicht mehr so das Gefühl der Einsamkeit. Ich glaube, dass auch Ihr froh über meine seelische Besserung seid und meine Freundschaft begrüßt.

Nun zu Euch. Ihr seid ja fleißige und fanatische „Mensch ärgere Dich nicht“-Spieler geworden. Ich bin froh, dass Euch so die Zeit schneller vergeht und dass Ihr viel Spaß daran habt. Nun, Muttchen, hast Du denn mit den neuen Würfeln mehr Glück? Es ist schon schwer, gegen zwei Männer zu spielen, die nur darauf achten, dass Du nicht gewinnst. Wenn ich nach Hause komme, werde ich Dir beistehen, dann steht es 2:2. Der Vati hat viel Glück beim Spielen, dass weiß ich auch noch. Na, ich glaube, es ist nicht nur Glück sondern auch Können. Spielt Ihr auch manchmal Halma? Das ist doch Muttchens Lieblingspiel. Ich habe gegen mein Muttchen so oft verloren.

Heute spielt Chemie gegen Stralsund, ich drücke beide Daumen und hoffe auf einen Sieg.

Am heutigen Totensonntag gehen meine Gedanken in die schöne Kindheit zurück. Viele Menschen, die mir damals begegneten, die mich liebten, sind bereits im Reich der Toten. Ich denk an die Oma, die ich noch in fester und deutlicher Erinnerung habe, ich denke an den Opa, wie er zur Beerdigung von Frau Teunert ging und der Pastor ihm sein herzliches Beileid aussprach, weil er glaubte, der weinende Greis wäre der Vater der Verstorbenen. Diese kleine Episode werde ich niemals in meinem Leben vergessen. Ich denke auch an den Opa und die Oma, die ich nicht mehr gesehen habe, von denen ich nur aus Eurem Munde weiß. Ich denke an Oma Plomer, die immer so freundlich und nett war, ich denke an Opa Plomer und Herrn Richter, an Eb, an Herrn Heinrich, Dreißig Kille, an Onkel Leo, an Rößchens Oma, Frau Großkopf, Herrn Zinnecker und an die anderen Menschen, denen ich einmal begegnet bin oder Nahe gestanden habe. Ich werde keinen Menschen vergessen, der mir Gutes getan hat, der mir Liebe und Freundschaft geschenkt hat. Ich achte und ehre die Toten.

Doch meine ganze Liebe gilt Euch, meinen lieben guten Eltern; Euch möchte ich glücklich machen. Euch spende ich meine ganze Kraft, meine tiefste Achtung und meine ganze Liebe. Ihr habt mir gezeigt, was für großartige Eltern Ihr seid, wofür ich Euch nie dankbar genug sein kann. Mein Platz ist an Eurer Seite, ich bin die Stütze Eures Alters, ich werde für Euch mein Leben lang sorgen. Keine Frau wird mich gegen Euch beeinflussen können, denn wer Euch nicht so liebt wie ich, der soll nicht an meiner Seite sein.

Ich weiß, dass spätestens in 74 Tagen der Tag meiner Heimkehr sein wird, dann will ich euch beweisen, dass ich ein besserer Sohn geworden bin, der

Mutti und Vati gern unterstützt. Diese 18 Monate waren für mich eine Lehre für das Leben, meine Konsequenzen sind gezogen, mein künftiges Tun und Handeln wird entscheidend davon beeinflusst sein. Viele liebe Grüße und tausend Küsse sendet Euch Euer lieber Sohn Werner.

P. S. Lieber Vati. Wenn Du am Freitag das Paket abgibst, brauchst du nicht nach dem Paket zu fragen, ich gebe es am 8. 12. zum Besuch mit.

Viele liebe Grüße an den Fischkoch W■■■■ (Glückwunsch für den Facharbeiterbrief für Karpfenzubereitung), W■■■■ und alle Bekannten. Schickt bitte Paprika „Edelsüß“ (2 Päckchen) mit.

Brief meines Lehrers

Bitterfeld, den 2. 12. 68

Lieber Werner!

Herzlichen Dank für Deine freundlichen Grüße, über die ich mich sehr gefreut habe, vor allem auch über den Optimismus, der aus Deinen Briefen spricht. Hin und wieder höre ich auch durch Deine Eltern etwas über Dich. Kürzlich besuchte mich M. S■■■■, und da sprachen wir ebenfalls von Dir. M■■■■ ist wieder eifriger Ornithologe und bat jetzt auch, als Naturschutzhelfer bei mir beschäftigt zu werden. Inzwischen ist nun das Jahr weit vorangeschritten und es ist Vorweihnachtszeit. Damit Du sie Dir etwas verkürzen kannst, lege ich Dir zwei kleine Bücher bei. Hoffentlich gefallen sie Dir. Weihnachten wirst Du wohl nicht zu Hause verleben, wie ich von Deinen Eltern erfahren habe. Aber bald ist es ja dann soweit, daß Du entlassen wirst und gewiß ist Dir schon klar, was Du dann anfangen wirst. Ich hoffe, daß Du wohlauf bist. Im allgemeinen bin ich mit meiner Gesundheit zufrieden, wie man es als Teil-Rentner mit 65 Jahren sein kann. Bin allerdings in ärztlicher Behandlung meines zu hohen Blutdruckes wegen. Krank fühle ich mich aber nicht, gebe noch 20 Stunden Unterricht in Biologie und Deutsch.

Herzliche Grüße und alles Gute!

Dein Otto Zülicke

Otto Zülicke (1903–1989) war von 1963 bis 1967 mein Klassenlehrer an der Erweiterten Oberschule Bitterfeld. Er unterrichtete mich vier Jahre in Deutsch und Biologie. Meine Begeisterung für Literatur und Geistesgeschichte förderte er maßgeblich. Dass er den Mut hatte, mir ins Gefängnis zu schreiben, beweist seine tiefe humanistische Grundhaltung. So wie er an meiner weiteren Entwicklung regen Anteil nahm, blieb auch ich ihm bis zu seinem Tod in Dankbarkeit und Treue verbunden.

Ich empfinde es als großes Glück, so einen guten Lehrer gehabt zu haben.

Anfertigung

3457/67
BIA 42/67

Beschluss

In der Strafsache gegen

den Kinderzüchter Werner W a g n e r,
geb. am 11. 8. 1948 in Wolfen,
wohn. Wolfen, Lortzingstr. 2,
z.St. URA Halle/S, Am Kirchtor 20 a

wegen versuchten ungesetzlichen Grenzübertritts

wird dem Verurteilten für die Verbüßung der Reststrafe mit Wirkung vom 15. 12. 1968 unter Auferlegung einer einjährigen Beschränkszeit

Straf-aussetzung auf B e w ä h r u n g

zugebilligt.

G r ü n d e :

Die Strafkammer des K-eiengerichts Bitterfeld verurteilte Werner Wagner am 2. 7. 1968 wegen versuchten ungesetzlichen Grenzübertritts zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

Der Verurteilte hat im Verlauf der Strafverbüßung entscheidende Lehren aus seiner Straftat gezogen und diesen mit seiner Disziplin sowie seinen Arbeitsleistungen und seinem gewissenhaftem Benehmen unter Beweis gestellt.

Deher wurde dem Antrag des Bezirksstaatsanwalts auf Straf-aussetzung auf Bewährung gem. § 349 StPO entsprochen.

Von Verurteilten wird erwartet, daß er sich dieser Maßnahme würdig erweist und sich in Zukunft so verhält, wie es man von einem Bürger unseres Staates erwarten muß.

Sollte er die in ihn gesetzten Erwartungen jedoch nicht erfüllen, muß er damit rechnen, daß die Vollstreckung der Reststrafe gem. § 350 Abs. 2 StPO angeordnet wird.

Bitterfeld, den 2. Dezember 1968
Das K-eiengericht
- Strafkammer -

gez. Schramm	gez. Retzlöff	gez. Hintzsche
Schöffe	Vorsitzender	Schöffe

Ausgefertigt:
Bitterfeld, den 3. Dezember 1968

[Signature], Sekretär



Wagner
UWA
Trabert

Dokument 28: Privatarchiv P. W. Wagner

Entlassungsschein

Herr Werner Wagner geb. am 11.08.1948

~~in~~ in Wolfen wurde am 12.12. 19 68

aus d. er Strafvollzugsanstalt Halle

nach Wolfen, Lortzing Str. 12 entlassen.

Dieser Entlassungsschein gilt bis 14.12.1968 als Legitimation.

~~Strafvollzug entrichtet.~~

Pfändungs- und Überweisungsbeschuß liegt - nicht - vor.

Eigengeld, Arbeitsbelohnung sowie Reisegeld in Höhe von 165,10 MDN und Fahrkarte erhalten.

Dokument 29: Privatarchiv P. W. Wagner

Im September 1986 organisierte ich zum ersten Mal einen Gesprächsabend in meiner Wohnung, Pintschstraße 13, in Berlin-Friedrichshain. Ein kleiner Kreis interessierter Menschen war meiner Einladung gefolgt, sich gemeinsam ein Hörspiel anzuhören und im Anschluss mit dem Regisseur und der Dramaturgin zu diskutieren. „Der Tod des Orpheus“ von Peter Gosse war von Horst Liepach (Regisseur) und Christa Vetter (Dramaturgin) für den Funk eingerichtet worden. Die folgende Diskussion war so lebendig, dass bis zum November 1989 32 weitere, streitbare Abende folgten. In der Tradition der Berliner Salons lud ich als Gastgeber Referenten ein, die zu kulturell und gesellschaftlich interessierenden Themen ein offenes Wort zu sprechen bereit waren. Der Abend bestand im allgemeinen aus zwei Teilen: Zunächst führte der Referent in das Thema ein, danach wurde der Abend für die Diskussion geöffnet. Auf unsere Gesprächskultur legten wir – auch hierin den Berliner Salons folgend – großen Wert. Es galt, in maßvoller Länge zu reden, sich gegenseitig ausreden zu lassen, sich aufmerksam zuzuhören und themenorientiert zu diskutieren. Der „Pintschklub“ bestand aus einem festen Kreis regelmäßig anwesender Teilnehmer und immer wieder neu Hinzukommender. Die Referenten gewannen sowohl aus dem eigenen Kreis, als auch von außen, aus Wissenschaft, Kunst und Geistesleben. Der Abend begann jeweils um 20.15 Uhr mit der Begrüßung und Vorstellung des Referenten durch den Gastgeber. Im Anschluss hatte der Referent ungefähr eine Stunde Zeit, sein Thema zu entwickeln. Ich bat alle unsere Referenten ausdrücklich darum, ihre teilweise komplizierten Sachverhalte verständlich und klar

darzustellen, um einen nahtlosen Einstieg in den intensiven und freimütigen Gedankenaustausch zu ermöglichen.

Ab Herbst des Jahres 1988 wurden die Themen politischer, die dargelegten Positionen provokanter und der Meinungsstreit radikaler. Die Philosophen Bruno Hartmann und Peter Ruben, beide wurden 1981 gemeinsam mit anderen Berufskollegen des Zentralinstituts für Philosophie aus der SED ausgeschlossen, stellten erstmals außerhalb ihres Philosophen-Zirkels Thesen zur Diagnose der DDR-Gesellschaft oder zum Verhältnis von Ökonomie und Politik vor. Die Aktivitäten des „Pintschklub“ blieben nicht länger geheim. Das MfS legte über unseren Gesprächskreis einen Vorgang zur operativen Personenkontrolle (OPK) unter dem Namen „Club“ an. Ein angesehenes Archäologe der Humboldt Universität berichtete als Informeller Mitarbeiter (IM), dem MfS regelmäßig. Erst vor 3 Wochen erfuhr ich diese bittere Wahrheit und musste schmerzhaft einen 1991 verstorbenen Freund als Verräter entdecken.

Im Herbst 1989 spiegelten unsere Diskussionsabende im „Pintschklub“ die dramatischen Ereignisse und die herrschende Aufbruchsstimmung wider. Und so war es auch folgerichtig, dass einige aus unserem Kreis aktiv in der Bürgerbewegung mitwirkten. Ich trat im September 1989 dem „Demokratischen Aufbruch“ bei. In den spontan entwickelten Programmen der verschiedenen Gruppierungen der Bürgerbewegung fanden sich fast alle Gedanken wieder, die ich als Siebzehnjähriger im Statut der „Progressiven Deutschen Freiheitspartei“ in Bitterfeld niedergeschrieben hatte. Was 1965 als utopisch, unrealisierbar und geradezu unvorstellbar galt, wurde knapp ein Vierteljahrhundert später Wirklichkeit. Endlich konnte die widernatürliche und schmerzhaft Spaltung Deutschlands überwunden werden. Das Ende der Eingrenzung und Ausgrenzung von DDR-Bürgern durch ihren Staat war gekommen. Nachdem ich drei Jahrzehnte bewussten Lebens die Enge von undemokratischen Verhältnissen in der DDR ertragen musste und die Engstirnigkeit und Engherzigkeit ihrer selbstherrlichen Repräsentanten bitter erfuhr, war ich endlich ein freier Weltbürger.

Doch recht schnell zeigte sich die andere Seite der Freiheit: Ein wichtiger Teil von DDR-Gesellschaft – ein Potential gut ausgebildeter, mit sozialer Kompetenz versehener Menschen, die es aber nicht verstehen, sich auf dem freien Markt gebührend zu verkaufen – fand nach der Wende trotz vielfacher Bemühungen kein Betätigungsfeld mehr. Mit diesen Menschen hatte ich im Laufe meines Lebens gearbeitet, studiert; mit ihnen war ich befreundet. Sie alle hatten in der untergegangenen DDR engagiert gelebt, waren hilfsbereit, selbstlos, kulturinteressiert und auf der Suche nach einer sozial gerechteren Welt. Es wäre wichtig für das vereinte Deutschland, diesen originären Impulsen und Gedankengängen seines östlichen Teils mehr Raum, Aufmerksamkeit und Achtung zu schenken.

Hauptabteilung XX
Abteilung 8

Berlin, 12. September 1988
gra-st

BStU
030020

ANLAGE
zum Trefferbericht des IMS "Paul" vom 30. 8. 1988

Diskussionsabend des Hauskreises

WAGNER, Werner
ca. 40 Jahre
Pintschstraße 13, 2. Stock
Berlin-Friedrichshagen

am 29. 8. 1988, von 20.00 - 22.00 Uhr, in der Wohnung des Genannten.

Thema des Abends: Glasnost - sowjetische Literatur der Vergangenheit und Zukunft

Anwesenheit: 11 Personen aus Kunst, Bildung und Wissenschaft

Vortragende: Dr. Sabine MOEGELIN
[REDACTED]
tätig im Verlag Volk und Welt - Bereich
sowjetische Literatur und deren Bearbeitung
im Verlag

Zur Person wurde des IM bekannt: [REDACTED]
Werner WAGNER, [REDACTED]

In ihrem Vortrag behandelte sie 3 Autoren, deren eingereichte Buchmanuskripte gegenwärtig verlegt, noch genehmigt werden müssen bzw. noch in Arbeit sind. Es handelt sich dabei um

Alexander BECK "Die Ernennung"
GROßMANN "Stalingrad"
RIEPEKOW "Kinder der Arabat".

Nachdem MOEGELIN in ca. 1 Stunde über die 3 Autoren und ihre Werke sprach, traf sie abschließend dazu die Feststellung, daß es in der sowjetischen Literatur bezüglich der Entwicklungsbedingungen in der Sowjetunion Rückstände gebe und die SU mühe nachziehen. Auch eine Öffnung nach dem Westen sei nicht zu umgehen, die DDR sei da schon einen Schritt weiter als die SU.

Von den Anwesenden kam es in Fortsetzung der Diskussion über die SU auch zu praktischen Fragen der Genehmigung von Buchverlegungen in der DDR.

Dokument 30: BStU, MfS ZA, OPK „Club“, HA XX, Nr. 4428, Bl. 20–22

Der IMS „Paul“ (laut Decknamenentschlüsselung der BStU Prof. Dr. Wolfgang Schindler) berichtet im Folgenden über die monatlich stattfindenden Hauskreise. Am 4. 1. 1989 erfasste das MfS P. W. Wagner in der Kerblockkartei. Diese Erfassung wurde in ein Operatives Anfangsmaterial umregistriert. Am 27. 7. 1989 wurde beschlossen, die OPK „Club“ einzuleiten

Interessant war dabei, daß sich Werner WAGNER als Organisator des Abends an der Diskussion nicht beteiligte.

Schwierig war es für den IM, die Namen der Anwesenden in Erfahrung zu bringen, sie stellten sich entweder nur mit Vornamen, aber auch mit Nachnamen (undeutlich) vor, WAGNER machte keine Vorstellung der Teilnehmer).

Personen:

1. Weibliche Person namens

Barbara

hat an der Humboldt-Universität Berlin Kunstwissenschaften studiert und scheint heute Lehrerin auf dem Gebiet zu sein

2. Weibliche Person

Name unbekannt

ist Malerin, Kunsthochschule Weißensee

3. Weibliche Person

Name unbekannt

ist Lateinamerikanistin, Wissenschaftsbereich: Romanistik an der Humboldt-Universität Berlin

4. u. 5.

Geschwister Ruowel (?)

, eine davon nur zeitweilig anwesend

6. Männliche Person

von Lenitzki oder ähnlich

arbeitet in einem Verlag und hat

7. Männliche Person

Dr. Kroske oder Kresse

Akademie der Wissenschaften oder Hochschulwesen

8. Ehefrau von 7.

9. Männliche Person

Lorenz

arbeitet auf dem Gebiet der Kunst und Literatur

Bemerkenswertes in der Diskussion

- Dr. Kroske oder Kresse erkundigte sich genau über den Weg der Genehmigung von Buchverlegungen in der DDR, MOEGELIN gab dazu eine ausführliche Darstellung.
- MOEGELIN machte noch Ausführungen in der Diskussion und sagte:

Der Teilnehmer [REDACTED] äußerte sich über die unwahre Darstellung der realen Lage in der Vergangenheit zur SU, so daß heute ein "schönes Bild" entstanden sei. Das Gegenteil sei eingetreten, und die Menschen würden Zweifel haben, was denn eigentlich noch wahr sei. Viel Zeit wird gebraucht für das Aufholen. Heute gibt es keinen Zucker zu kaufen.

Gegen 23.00 Uhr löste sich der Kreis auf. Ohne daß schon eine neue Zusammenkunft vereinbart wurde.

Der IM kennt Werner WAGNER schon länger. Er lernte ihn kennen vor ca. 3 Jahren bei einer Veranstaltung im Marzahner Club und beim Besuch von Vorlesungen an der HUB, die der IM selbst gehalten hat. WAGNER ist Mitglied der NPD und führte Schulungen in Parteiobjekt Waldauveradorf durch. Arbeitet heute beim Kulturbund Berlin-Friedrichshain, Pottenkoferstraße 50 - 52 und gestaltet das monatliche Programm des Kulturbundes Friedrichshain (siehe dazu Anlage).

In dieser Eigenschaft hat er zahlreiche Verbindungen zu Literatur- und Kunstwissenschaftlern im Hochschulwesen, der AdW, aber auch zu Verlagen. WAGNER ist geschieden. Hat ein monatliches Einkommen von 800,00 M. Es fragt sich, warum Werner WAGNER einen solchen Hauskreis entstehen läßt, was ist der Hintergrund dafür?

Gegenwärtig wohnt bei WAGNER ein gewisser "Ulli", [REDACTED]

Maßnahmen

- Ermittlungen zu WAGNER führen
- [REDACTED]

Hauptabteilung XX
Abteilung 8

Berlin, 30. Dezember 1968
gra-st

BSU
039058

Veranstaltung am 9. 12. 1968

Thema: Probleme der Menschenrechte in der DDR
Referent: Schiffers, Angelika, Akademie für Gesellschaftswissenschaften, [REDACTED]
anwesend: 14 Personen

Inhalt der Veranstaltung:

Schiffers gab einen Abriss über die Menschenrechte und bezog sich auf Deklarationen, Verordnungen und Regelungen in der Menschenrechtsproblematik. Sie gab insgesamt eine positive Bewertung von sozialistischen Standpunkten und kritisierte auch die Menschenrechtsverletzung in Chile und Südafrika an.

Ihre Ausführungen, und so war der Abend angelegt, wurden in der Diskussion in Frage gestellt. Der Mitbewohner von Wagner [REDACTED]

sprach von seiner Entwicklung und die Bevormundung durch staatliche Organe, daß er die Universität Rostock verlassen mußte und das als Eingriff und Verletzung der Menschenrechte wertete.

Der Wissenschaftler der Akademie der Wissenschaften, Bruno Hartmann, sprach über das Verhältnis Staat und Volk in der DDR. Viele Menschen in der DDR wären nicht einbezogen in die Belange des Staates und müssen "draußen bleiben". Die Staatsorgane seien auch nicht daran interessiert an einem echten Verhältnis Staat und Volk. Hartmann zog Vergleiche mit der Sowjetunion, die bezeichneten die Situation hinsichtlich der "Mitbestimmung" für die nationalistischen Interessen der Völker in der Sowjetunion als beispielgebend. Sprach auch über die Juden und deren Rolle in der Gesellschaft. Die DDR hätte dafür, gezwungenermaßen, auch einen "kleinen Beitrag" zur Anerkennung des "jüdischen Glaubens" geleistet.

Der Anglist Carl Lorenz, ständiger Teilnehmer solcher Veranstaltungen bei Wagner, bezeichnet die Menschenrechte in der DDR nur als Absichtserklärung, Propaganda und Aushängeschild für Staat und Partei.

Andere Teilnehmer, die nicht namentlich identifiziert werden konnten, sprachen nur einzelne Sätze bzw. verhielten sich ruhig und zurückhaltend.

Der Abend war so angelegt, daß die Ausführungen von der Frau Schiffers in Frage gestellt wurden und sie in die Position gedrängt wurde, kaum mit der "praktischen Wahrheit" vertraut zu sein.

Die Rolle des Wagner an diesem Abend war zurückhaltend ohne Dankagung an den Referenten. Schiffers wurde eben ausgebootet und stand am Ende isoliert da.

KOPIE BSU
gez. "Paul"



Paul und Helene Wagner – meine Eltern, 1965
(Privatarchiv P. W. Wagner)

4. Januar 1989
XX/0/I/ /09

schu-st

BSTU
000019

Hauptabteilung XX
Abteilung 8

Bezirksverwaltung
für Staatssicherheit
KD Weißensee
Leiter
Berlin

Aktenanforderung

Es wird gebeten, die Personalkarte der Person

WAGNER, Werner
11. 8. 1948 in Wolfen
tätig im Kreiskulturhaus Berlin-
Weißensee
erfaßt für HA XX/0

zu beschaffen und der Hauptabteilung XX/8 zur Einsichtnahme
zu übersenden.

Leiter der Abteilung

[Signature]
E. V.
Fuchs
Oberstleutnant

HA XX/8

Dz. d. 5. 1. 89

BSTU
000064

Hausbeschreibung
1034 Bl., Pintschstr. 13

Die Lage des Hauses ist in der Pintschstr. mit dem der
Skizze (A. Lage) angedeutet.

Das Haus ist ein Altbau mit Kitchhof und Gartenfläche
L₆.

Es hat 5 Stockwerke. Im Vorderhaus sind die Wohnungen mit
eine kleine Balkon zur Straße zu versehen.

Im Erdgeschoss L₆ befindet sich ein Bücherladen. Im Mittel-
bauhaus L₆ (Nr. 12) befindet sich ein Gemüseladen.

Das Haus verfügt über eine Dachterrasse. Es kann ungehindert
über den Kitchhof durch das Haus W.-Stalze - Str. 3A
verlassen werden.

Die Treppe für den Zugang zum Vorderhaus zeigt zum Kitchhof.

Die Einzelperson bewohnt eine 2-Zimmerwohnung im 3. Stockwerk -
rechts.

Die Wohnung ist mit einer normalen Heizanlage und
ein „Blamack“-Schloß gesichert.

Fol. 1/1, 0/1/1

Seine Ehefrau war die Schachmeisterin der Frauenriege DDR. Er selber ist auch ein ausgezeichneter Schachspieler und betreut bei Schachturnieren die Spieler.

Die Ehe ist 1984/85 in die Brüche gegangen. Er hat damals versucht, von zu Hause wegzuziehen. Er hatte dabei viele Schereisen. Er hat sich dann mit einer weiblichen Person zusammengetan mit Vornamen S. [REDACTED]. Mit ihr ist er etwa 1985/86 liiert gewesen. Danach hat er in der Pintschstr. Fuß gefaßt.

Er hat dort ab Herbst vorigen Jahres zusammengelebt mit Dr. [REDACTED] aus [REDACTED]. Inzwischen aber scheint K. nicht mehr bei WAGNER zu wohnen.

Etwa in der Zeit, als W. in die Pintschstraße zog, hatte er Finanzprobleme. Er klagte darüber, daß er jetzt nicht mehr so viel Geld hätte, um seine Bücherwünsche zu realisieren. In der Pintschstraße hat er dann sehr bald einen "Pintschklub" eingerichtet. Der Diskussionszyklus, der sich inzwischen auf 25 Zukünfte beläuft, kam in September 1988 in Gang. Es begann mit einer Hörfunkvorführung "Orpheus in der Unterwelt".

Damals waren nur 4 Interessenten zusammengekommen, die an dieser Veranstaltung teilnahmen. In der Folge hat es dann weitere Veranstaltungen gegeben. Diskussionssthemen waren beispielsweise Probleme des Alkoholismus oder psychologische Probleme nach Adler-Leseweise, nicht Freud (Adler hält er für wichtiger). Prof. Wruck (damals war er noch nicht Professor) hat über Probleme des Nationalismus bei Fontane gesprochen. Dann gab es Aktivitäten in der Kräuterkunde. Es gab da eine Session und eine Exkursion nach Zerpenschleuse (ph.), wo also ein Kräuterfreund seine Bestände in seinem Garten vorführte und verkochte.

Dann hat Frau Dr. Sabine Mögelin gesprochen über Perestroika in der sowjetischen Literatur. Bruno Hartmann aus dem Arbeitskreis Dr. Peter Ruben hat über Ökonomieprobleme gesprochen und den (wie er sich ausdrückte) "Bildungsnotstand" in der DDR. Dr. Peter Ruben hat das vorletzte Mal selbst gesprochen über das Problem "Wie entstehen Produktivkräfte und wie entwickeln sie sich?".

Noch zu seinen Frauenproblemen:

Er hatte etwa zu Ende des Jahres 1987 eine Liaison mit einer sehr feachen und sehr tüchtigen Zahnärztin, [REDACTED]. Er war damals sehr begeistert und sprach davon, daß er schon Kontakt mit den Eltern hätte. Er wollte sie wohl auch heiraten, aber dann war Knall und Fall plötzlich alles aus. Er sei zu schnell aktiv geworden, meinte er.

Davon liegt dann noch seine Verbindung mit der K. [REDACTED]. [REDACTED], als wir zusammen mit Dr. Rudolf nach Frankfurt/Oder, Kleistgedenkstätte, und WAGNER mit dem Wagen von seiner Frau nach Stendal gefahren sind.

Zu aktiven Teilnehmerkreise, bei dem es natürlich auch immer Fluktuationen gibt, zählen die Schwestern ROUMEL, [REDACTED].

[REDACTED]. Dann die Lateinamerikanistin Dr. SCHMIDT (HUB), Sektion Romanistik. Dann Dr. KREMSER, der schon, bevor er in der Pintschstraße mit Wagner zeitweise zusammenwohnte, teilnahm. KREMSER war eine Entdeckung von Wahlleversdorf bei Duckow in der märkischen Schweiz.

Dann Kollege Hackmann von Kulturzentrum an B-Bahnhof Greifswalder Straße. Er ist eigentlich oft da. Dann, seit den Veranstaltungen mit Dr. Bruno HARTMANN, ist also dieser das stabilste Mitglied im "Pintschklub" geworden und dann auch sein Lehrer und Meister Dr. Peter Ruben von der Akademie der Wissenschaften, der das vorletzte Mal den genannten Vortrag hielt.

Nunzur gestrigen Zusammenkunft am 16. 1. 1989, 20.00 Uhr, im "Pintschklub".

Angesagt war ein Vortrag von Prof. Iwanow, Lehrstuhlinhaber an der HfO. Er ist Spezialist auf dem Gebiet der Innovationstheorie. Er wollte einen Vortrag halten über Schlüsseltechnologien und also ökonomische Probleme der DDR, die mit Innovation und ähnlichen Dingen zusammenhängen. Es fand sich eine Runde zusammen von 16 Leuten inklusive Vortragender.

Also da war einmal Hackmann da, dann die Dr. Schmidt, Jochen Laabe (Schriftsteller), Dr. Hartmann, Dr. Ruben, Dr. Kresser und die beiden Schwestern Roumel. Es war, wie immer natürlich, für Imbiß gesorgt und für Trinkerei. Es ist ja so, daß jeder meist ein Buch oder eine Flasche mitbringt, so daß genug "Stoff" zum Trinken da ist.

Prof. Iwanow hat dann also einige Thesen und Problemfelder umrissen, die mit der Innovation zusammenhängen und mit ökonomischen Erfordernissen in der DDR-Wirtschaft, also vor allem was Weltmarktorientierung betrifft, betriebliche Organisation und Optimierung von Produktionsprozessen. Er hat sich aber dann, als einige heftige Zwischenfälle vom Publikum kamen, doch weiterhin etwas zurückgehalten und den DDR-Standpunkt mehr in der Verteidigungsstellung verdeutlicht und begründet, wobei man sagen muß, das war ein sehr sauberes, deutliches und produktives Konzept, das also unserer Situation jetzt etwa entspricht. Er mußte dann etwa nach 2 Stunden gehen.

In Anschluß daran verselbständigte sich dann das Publikum, indes es über das von Iwanow Vorgetragene ziemlich lauthalb herfiel. Dr. Ruben war dabei der Hauptsprecher, der verdeutlichte, daß das eine absolut unproduktive Position sei, die Iwanow verkündet habe. Er behauptete, der Vortrag brächte niemanden weiter. R. hat in Ergänzung seines letzten Vortrages seinen eigenen Standpunkt verdeutlicht, der darauf hinausläuft, die Ökonomie zu "entpolitisieren", d. h. also Staat und Ökonomie zu trennen. Die Betriebe sollen in die Eigenregie, in die Eigenfinanzierung, auch mit Auslandskontakten, entlassen werden, auch die Staatsbank vom Staat selber und seinen Eingriffen zu trennen.

030085

Wobei er immer wieder betonte, es gehe nicht um Rekapitalisierung, nicht um die Wiederherstellung des Privateigentums an Produktionsmitteln, nicht um die Etablierung von Privatbanken. Das trenne seine Idee, die mit sowjetischen konform gehe, von kapitalistischen.

Die anderen Teilnehmer der Zusammenkunft haben sich dann noch lebhaft weitere 2 Stunden unterhalten. Am Ende der Veranstaltung habe ich Wagner gefragt, warum er Prof. Iwanow eingeladen hätte, wo dieser doch einen solch "positiven" Vortrag hielt. W. sagte, er hätte Iwanow am 2. 11. 1988 kennengelernt. Iwanow hätte sich damals eigentlich anders gegeben. Er wäre sehr viel aufgeschlossener gewesen. Vermutlich hätte Iwanow irgendwelche Kritik erfahren, auf Grund derer er nun kürzer getreten sei.

Aufschlußreich war die Frage einer weiblichen Person an Wagner, wie er solche Programme zusammenbastle, wie er denn diese Leute findet und für Vorträge gewinnt. W. hat erst mit gesenktem Kopf Bruchteile von Sekunden gezögert, zu antworten. Er hob dann schnell den Kopf und antwortete: "Ja wer soll denn sonst machen?". Mir schien, als wolle er damit verbergen, daß er die Organisation nicht allein vornimmt. Er sei ein Freund kooperativen Beraters haben, mit dem er das durchspricht. Das ist mein Eindruck - vielleicht subjektiv.

W. hat dann schon die nächsten Vorträge bis in den März hinein skizziert. Der nächste Vortrag im Februar wird sein von seiten des ungarischen Kulturattachés über "Währungsprobleme" in der UVR und Probleme der Öffnung gegenüber dem Weltmarkt und des Weltwährungsfonds. Als einer der nächsten ist auch Michael FRANZ svisiert worden mit Auskünften über seine Arbeit zum "Hedonismus" (altgriechische Lebensauffassung, nach der die sinnliche Lust und das Genießen als Motiv, Kriterium und Ziel des Handelns, als höchstes Gut gilt).

Bei der Organisation einzelner Veranstaltungen für seinen "Pintschclub" und für das "Prager Kaleidoskop". Der nächste "Pintschabend", so wie wir es nennen, wird stattfinden am Montag, den 27. 2. 1989, 20.00 Uhr. Es wird dort sprechen Dr. Alexander Tinschmidt, Mitarbeiter des Instituts für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften, über vermutlich aktuell-politische Fragen der sozialistischen Entwicklung in Ungarn, ein Thema, welches er im Januar dieses Jahres im Klubhaus "Weißensee" vorgetragen hat.

So, dann hat sich Werner Wagner bemüht, Peter Ruben wieder offiziell ins Spiel zu bringen und wie er mir sagte, an Buhr (ph.) geschrieben, Manfred Buhr AdW, mit der Bitte, ob es nicht möglich wäre, daß Peter Ruben auftreten könnte im Klubhaus "Weißensee". Er hat die Genehmigung erhalten, und so wird wahrscheinlich Peter Ruben auftreten, am Mittwoch, den 25. 4. 1989, 20.00 Uhr, mit dem Thema "Persönlichkeit und Wirtschaft. Des weiteren ist vorgesehen, ein Auftritt von Peter Ruben am Sonntag, den 11. 6. 1989, im "Prager Kaleidoskop", (d.h. im Klubhaus Nähe Greifswalder Allee) dort, wo Hackmann zuständig ist, über ein ähnliches Thema.

gez. "Paul"

WAGNER, Werner & KXoffakt

BSIU 146 T/89
030086

Inoffiziell wurde zu WAGNER, W. bekannt, daß Gemeindefürsorge als sogenannter Pintsch-Club bezeichnete Zusammenkünfte in seiner Wohnung organisiert.

Während der letzten Zusammenkunft, welche am 16. 1. 1989 in der Zeit von 20.00 - 24.00 Uhr unter Teilnahme von 15 Personen stattfand, hielt der Lehrstuhlleiter der Hochschule für Ökonomie,

Prof. IWANOW
weitere Personalien nicht bekannt,

einen Vortrag zu "Problemen der Innovation und ökonomischen Erfordernissen in der Wirtschaft der DDR".

In der darauffolgenden Diskussion trat insbesondere der

RUBEN, Peter

Philosoph

negativ in Erscheinung, indem er Thesen vertrat wie

- Trennung zwischen Staat und Ökonomie
- Erhöhung der Rolle der Selbstverwaltung der Betriebe
- Trennung von Staat und Staatsbank

unter Beibehaltung des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln.

Operativ bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang, daß von der Mehrzahl der anwesenden Personen den von RUBEN's vorgetragenen Thesen zugestimmt wurde.

Zur Ausgestaltung eines weiteren "Pintsch"-Abends setzte sich WAGNER mit dem operativ-bekanntem Schriftsteller

Stefan HEYM

in Verbindung, der seine Teilnahme für Herbst 1989 in Aussicht stellt.

Zu WAGNER wird zur Herausarbeitung und Dokumentierung seiner Pläne, Absichten und Aktivitäten eine operative Personenkontrolle eingeleitet.

030134

Hauptabteilung XX/8

Berlin, 20. Juli 1989
le

Berlin, 3. 4. 1989

Tonbandabschrift - IMS "Paul"

Bericht zum Besuch des "Pintschclub" am 28. 3. 89,
20,00 Uhr

Der Abend stand unter dem Motto "Was ist Philosophie?". Zunächst wurde ein Vortrag von Peter RUBEN gehalten. Anwesend waren insgesamt 18 Personen, darunter von Lentzky (phon.), Frau Rouvel, ein amerikanischer Philosophiestudent, der in Berlin (West) studiert und dort auch promovieren soll. Dann Dr. Ritter, Dr. Hartsmann, Herr Hackmann, dann unser Schachmeister Grünberg, dann eine Besucherin aus der Schweiz mit Vornamen Katrin und der Angelist Lorenz.

Ruben hat zunächst einmal eingeleitet und den philosophischen Aspekt in den Mittelpunkt gerückt. Also Reifizierung des philosophischen Denkansatzes auf das Logikproblem. Er hat das dann eingebettet in einen philosophiegeschichtlichen Abriss, bei dem er die Antike etwas zu kurz kommen ließ. Das war ja dann auch Gesprächspunkt in der Diskussion. Er hat sich in wesentlichen auf Kant und Hegel orientiert. Seiner Meinung nach könnten Leute wie Brosoul (phon.) noch einbezogen werden, aber dann ist schon Schluß. Die alten Griechen sind vor ihm vor allem in der Problematik des Seins charakterisiert worden. Dort lag natürlich seine arge Begrenzung. Er hat seine Einleitung sehr kurz gehalten, so daß dann viel Platz blieb für die Diskussion.

Ich hatte mich als erster gemeldet, um das Gespräch in Gang zu bringen mit dem Problem bei Parmenides (phon.), wie das zu verstehen sei mit dem "Sein", daß Parmenides ganz abstrakt gehalten hat wie das Verhältnis von Sein zu den Lebensprozessen.

Dann tauchte die Frage auf, ob nicht auch in der chinesischen, indischen Kultur Philosophie vorkomme. Das hat er bestritten. Er hat den Gespräch das Primat eingeräumt, Philosophie begründet zu haben. Hier wird seine sehr enge Fassung seines Philosophiekonzepts deutlich.

030135

2

Auf die Frage eines Mediziners, ob das Ich im Gegensatz zur naturwissenschaftlich determinierten Existenz des Menschen und der Gesellschaft als ein Gegenpol mit der Chance Freiheit für sich zu beanspruchen herausgearbeitet werden könne, antwortete Ruben sehr marxistisch, indem er das Ich sozialisierte und soziologierte und sagte, daß sei selbst, wenn das Ich sich abstrahierte eingebunden in soziale Zusammenhänge sei. Er hat also hier ganz offen mit Marx gegen Rudolf Steiner argumentiert.

Unversehentlich war natürlich die Frage, wie denn nun unter diesen Aspekten Lenin und Marx zu verstehen seien. Ruben dazu, Lenin sei allenfalls als kleiner Adept Feuerbach's zu verstehen, also sei im Prinzip kein Philosoph gewesen und Marx auch nicht, er sei Ökonom gewesen. Auf die Frage hin, ob denn Dilthey (phon.) nicht auch noch einzubeziehen sei, hat er sich sehr brü... dagegen geäußert mit dem Hinweis, daß alle Lebensphilosophen, eingeschlossen Nietzsche, und andere für ihn keine Philosophen seien. Übrigens hätte Marx HEGEL mißverstanden, er hätte die Hegel'sche Dialektik nicht begriffen und dann auch später nicht mehr in seinen theoretischen Schriften etabliert. Auf die gewichtige Frage, ob denn der Philosoph oder die Philosophin keine Verantwortung tragen im Hinblick auf Gesellschaftsprozesse, politisches Geschehen usw. antwortete Ruben, daß die Philosophen sich zurückhalten hätten. Wir würden jetzt in einer philosophischen Flaute leben. Aus dem Westen seien gar keine großen Angebote vorhanden. Er nannte 2 Titel, die weniger bekannt sind. Das sei auch das einzige offenbar ihm bekanntgewordene. Die Philosophen hätten also sozusagen bei großen gesellschaftlichen Veränderungen zu schweigen, gemäß der 11. Feuerbachthese, d. h. bei den Veränderungsprozessen spielten die Philosophen keine Rolle. Erst nach/dem Veränderungen eingetreten seien, egal ob zum Positiven oder zum Negativen hin, hätten die Philosophen wieder das Wort. Und in dem Zusammenhang hat er auch die Prozesse hier in unserem Land seit den 50er Jahren als etwas bezeichnet, das also zu Absurditäten geführt hätte und erst wenn die Absurditäten in sich selber zusammenfielen, sei möglicherweise wieder der Philosoph gefordert, um das was da geschehen sei, zu reflektieren. Weiter befragt, wie er sich nun die Prozesse hier vorstelle, sagte er, die genannten Absurditäten müßten sozusagen dem Selbstauf überlassen werden, eingreifen habe keinen Sinn, man würde die Absurditäten dabei nur wiederbeleben. 1992 müsse mit dem EG-Weltmarkt gerechnet werden. Das sei ein wichtiger Einschnitt. Und spätestens 1994 müßte dann eine Wende kommen, also die Depressivphase, die seit den frühen 80er Jahren zu beobachten sei, laut Ruben, dann wieder ins Positive sich wendet. Dort spätestens müßten Änderungen vor allem ökonomisch eintreten.

Er begründete das mit der "Kondratrowschen Zyklustheorie" - wenn ich mich nicht irre.

Der Philosoph hätte sich also nicht einzumischen und sich zurückzuhalten, nach Rubens Meinung.

Das war also ungefähr der Schlußpunkt und wie gesagt, das was also eingebracht worden sei, hätten wir auszulöffeln.

Hier hat dann Wagner auch den Schlußpunkt gesetzt. Wobei zu bemerken sei, daß er diesmal als Gastgeber profilierter in Erscheinung getreten ist. Einmal durch seine Einleitung, er hat mit einem Jaspers-Zitat eingeleitet, in dem er also im Prinzip auf die beiden Varianten des Philosophieverständnisses hingewiesen hat, das Populärverständnis und das zugespitzte Fachgelehrtenverständnis.

Wagner hat dann mitten in der Diskussion den genannten Mediziner, der mit Rudolf Steiner die "Ich" und Freiheitsproblematik angesprochen hatte, in der Diskussion abgebrochen, um sie zugunsten einer allseitigen Beteilungsmöglichkeit neu anzuschließen.

Soweit die Auskunft über diesen Abend im "Pintschklub" am 28. 3. 89.

Ein neues Thema ist noch nicht angesagt.

Zu nennen wäre noch die Begleiterin des amerikanischen Philosophiestudenten, der aus Massachussetts stammt.

Es handelt sich um ein hübsches, anschauliches Mädchen.

Sie hatte in der Diskussion eine der progressivsten Fragen gestellt, nämlich, die nach der Verantwortung des Philosophen gegenüber den Lebens- und Gesellschaftsprozessen.

gez. "Paul"

Teilnehmer des "Pintschklubs"

Prof. Arthur FRUK

Humboldt-Universität Berlin, Wissenschaftsbereich Ästhetik

Dr. Werner LORENZ

Humboldt-Universität Berlin, Sektion Kunst und Literatur

Angelika SCHMIDT

Humboldt-Universität Berlin, Sektion Romanistik

Dr. U. K.

Chemnitz Universität Rostock

Prof. Bruno HARTMANN

Akademie der Wissenschaften, Zentralinstitut für Philosophie

Peter RUBEN

Akademie der Wissenschaften, Zentralinstitut für Philosophie

K. M.

Tänzerin an der Staatsoper Berlin

B. R.

Kinderbuchverlag

Sabine MÜGELIN

Lektor im Verlag Volk und Welt

Dr. RUDOLF

Frankfurt/Oder, Kleistgedenkstätte

Hauptabteilung XX/8

Berlin, 13.4.1989

Maßnahmenplan
zum DAM "Club"

- Anlegen einer DPK zur Person WAGNER, Werner
Termin: 28.4.1989
- Durchführung einer operativen Kombination zur Einführung des IMS "Thomas" in die operative Bearbeitung des W.
Termin: 28.4.1989
- Schaffung eines Stützpunktes im Wohnhaus des W.
Termin: 12.5.1989
- Durchführung von B-Maßnahmen zur Identifizierung von Veranstaltungsteilnehmern.
Termin: zu den jeweiligen Veranstaltungen
- Überprüfung der bisherigen Referenten im "Pintschclub" bezüglich ihrer Neuzugänglichkeit zur Objektivierung der Intra der Veranstaltungen.
Termin: 19.5.1989
- Durchführung der operativ-technischen Maßnahme A
Termin: 10.5.1989
- Einleitung der M-Fahndung
Termin: 4.4.1989

Schubert
Oberleutnant

Hauptabteilung XX
Abteilung B

Berlin, 22. Juni 1989
schu-st

BSU
030131

Tonbandabschrift
IMS "Pal" vom 16. 6. 1989

INFORMATION
über WAGNER, Werner in Zusammenhang mit seiner West-
reise vom 28. 4. - 1. 6. 1989

WAGNER meldete sich bei mir am 1. 6. 1989. Er stellte sich nach seiner Rückkehr vor und fand sich dann auch zum Mittagessen bei mir im Institut ein. Er hat dabei über seine 5 wöchige Westreise folgendes berichtet:

Zunächst was seinen Gesundheitszustand betrifft, war es ja so, daß er im Vorfeld der Reise, wie er mich wissen ließ, ernsthaft erkrankt ist an einer Lungenentzündung. Er ist deshalb auch krankgeschrieben worden und ist diese Zeit also vom Kulturbund Weißensee ferngeblieben. Offenbar hatte sich die Krankheit gelegt, und er hatte wieder die Gesundheitsübung hier bekommen, als er seine Reise antrat. Die Krankheit ist aber offenbar nicht ganz ausgeheilt gewesen. Er hat sich ein Attest besorgt in der BRD, der Inhalt, daß er also ziemlich schwer erkrankt sei, und er das Bett hüten müsse und aus diesem Grunde nicht reisefähig sei.

Dieses Attest hat er einerseits zugänglich gemacht seiner Arbeitestelle und zum anderen der VP-Meldestelle. Er hat mir auch dieses Papier vorgelegt. Es war in Würtemberg ausgestellt, in der Gegend, wo sein Bruder wohnt.

Zu den Stationen der Reise: Er hat sich zunächst bei seinem Bruder aufgehleten. [REDACTED] und wurde von Wagner in der politischen Orientierung als ein "Schwarzer" gekennzeichnet, also konservativ CDU/CSU-orientiert.

Einerseits ist Wagner also dort gewesen. Von dort aus ist er in die Schweiz gefahren, nach Zürich, wo er seine Bekannte besuchte, die ihn auch schon in Berlin aufsuchte. Sie heißt mit Vornamen Shatrin (ph.) und ist Buchhändlerin. Bei ihr ist er untergekommen. Mit ihr hat er sich in Zürich aufgehleten. Diese Shatrin hatte eine DDR-Buchausstellung im Schaufenster ihres Buchladens, in dem sie arbeitet, bewerkstelligt und Wagner diese Ausstellung vorgeführt.

Nächste Station war Einbeck bei Hannover, wo er seine Mutter getroffen hat, die wohnhaft hier in Landsberg ist und nach drüben

gefährdet war und ihn wissen ließ, daß er ihrerwegen nicht in die DDR zurückkehren müsse.

Letzte Station war dann Berlin (West), die letzten vier Tage, wo er seinen Freund Andreas getroffen hat.

den er offenbar schon länger kennt und bei dem er untergekommen ist. Mit ihm hat er ins Auge gefaßt, eventuell in einem "Kulturkeller" zusammen zu wirken, sozusagen bei der Bewältigung kultureller Freizeitprobleme als Angebot fürs Publikum. Er hat sich dann am letzten Tag vor seiner Rückreise noch mal gründlich überlegt, ob er drüben bleiben sollte, ob er zurückkehren sollte und habe sich dann eindeutig für die Rückkehr entschieden. Das wirft natürlich Licht auf seinen gesamten Aufenthalt, der von vornherein so angelegt war, als ob er drüben bleiben würde.

Also bis zur amtlichen Konsequenz, bis zum amtlichen Signalement bis zur Ausstellung eines Ausweises usw. und der Inanspruchnahme von 15.000 DM, die ihm auf Grund seines Haftaufenthaltes hier als Entschädigung dort ausgezahlt worden wären im Falle seines Verbleibens in der BRD.

Er betonte, daß er sich sehr gründlich das Für und Wider überlegt habe und sich dann doch für die Rückkehr entschieden habe. Es hielte ihn hier zu viel. Da sind einmal seine Freunde, vor allen Dingen seine Gefährtin jetzt, die N., die jetzt in der BRD tätig ist. Dann seine Bücher, seine Freunde, seine Arbeitsmöglichkeiten hier. Er ist also in vollem Bewußtsein einer richtigen Entscheidung denn hier zurückgekommen. Sein Bruder soll zu ihm gesagt haben: "Da hab ich also einen roten Bruder."

Eine Auskunft in Zusammenhang, daß ich ihn wissen ließ, daß er doch ein alter "Volksdemokrat" sei und auf unsere Seite gehöre. Er hat darauf wenig reagiert. Er hat mir diese Auskunft gegeben. Es ist überhaupt keine Beobachtung, daß er bei seiner Entscheidung die politische Argumentation völlig zurückgestellt hat. Es war also eine Abwägung der Chancenvorteile (Was kann ich dort machen, was kann ich hier tun? Wohin kann ich dort reisen, wohin hier? usw.). Das Politische ist bei diesem Abwägen völlig aus dem Spiel geblieben.

Was seine Verbindung mit dem Freund Andreas betrifft, so wünscht sich Wagner das in Zukunft so, daß er möglicherweise also pro Monat einmal nach Berlin (West) überfährt, erlaubtermaßen und dort in diesem "Kulturkeller" DDR-Kultur vorstellt. Das wäre seine Wunschvorstellung.

Er hat während seines Aufenthaltes in der BRD mit seiner Freundin N. des öfteren telefoniert, und sie hat offenbar dann auch den Ausschlag gegeben, daß er zurückkommt, ohne daß sie, wie er betonte, dabei massiv geworden wäre.

W. ließ auch erkennen, daß er bedauerte, daß auf Grund seiner Reise mache geplante Veranstaltung ausgefallen ist. Aber es habe am letzten Sonntag, 11. 6., in "Praterkaleidoskop" die Veranstaltung mit Peter Ruben unter dem Titel "Dialektik und Wahrheit

oder Philosophie und Leben" stattgefunden.

Er ließ auch erkennen, daß er plant, eine Art "philosophischen Zirkel", der in seiner Wohnung stattfinden soll, regelmäßig mit Peter Ruben durchzuführen. Es sollen Diskussionen über philosophische Probleme geführt werden.

HA XX/8-A

BSU
030141

Anlage

zum Treffbericht des IM "Paul" vom 6. 7. 1989

Wagner, Werner

Beim Treff wurde nochmals eingegangen auf die Privatreise des Wagner, Werner im Mai 1989 in die BRD. Dabei wurde deutlich, ohne daß der IM etwas schriftliches gesehen hat oder im Gespräch mit Wagner genau belegen kann, daß dieser bei BRD-Stellen einen Antrag auf ständigen Aufenthalt stellte. Er kann nur soviel sagen - erste Erkundigungen über sein geplantes "Übersiedeln" in die BRD bei staatlichen Stellen der BRD eingeholt hat und demzufolge die feste Absicht hatte, die Reise zu benutzen, in der BRD zu verbleiben. Erst in den letzten Tagen, nachdem er von der BRD nach Westberlin reiste, hätte er ansgültig den Entschluß gefaßt, in die DDR zurückzukehren. Nach all seinen Beobachtungen und Feststellungen hätte er kaum eine Arbeitsmöglichkeit gesehen, vielleicht noch in WB eine entsprechende Arbeit zu finden.

Der IM wertet die Gespräche mit Wagner zu diesem Thema so, daß er noch nicht alles gesagt hat.

Wagner sprach gegenüber dem IM, was er mit RUBEN von der AdW vorhat und wie sie gedenken zu verfahren.

1. Ruben soll im "Hauskreis" von Wagner über die Geschichte der Philosophie sprechen. Mehrere Abende sollen damit gestaltet werden.
2. Offiziell im Kulturbund Weißensee soll Ruben nur über einige Probleme aus der Philosophie sprechen. Deswegen hatte Wagner ein Schreiben an Prof. BUHR, AdW, gerichtet und dessen Zustimmung dafür eingeholt.

Ruben sei mit dieser Verfahrensweise von Wagner sehr einverstanden.

Am 7. 7. 1989, 20.00 Uhr findet im "Hauskreis" von Wagner die nächste Veranstaltung statt. Es soll sprechen:

Fredericke Weigle
Aspirantin an der Humboldt-Universität
Sektion Kunst und Ästhetik

über ihre Ergebnisse in der Sexualforschung.

BSW
0301:2

2

Kurzfristige telefonische Einladung erhielt der IM von Wagner am 5. 7. 1989.

Eine nächste Zusammenkunft ist für den

14. 7. 1989, 20.00 Uhr

im "Hauskreis" von Wagner geplant.
Eine junge Schriftstellerin aus Georgien soll sprechen über die Lage in Georgien.
Die Teilnahme des IM am 14. 7. 1989 ist nicht möglich

KOPIE BSW

HA XX/8

Bln, d. 19.7.89

[unleserl. Unterschrift]
27.7.89

Maßnahmeplan
zur OPK „Club“

Zur operativen Bearbeitung der OPK „Club“ sollen nachfolgend aufgeführte Maßnahmen durchgeführt werden:

- Ermittlungen zur Person Wagner im Wohngebiet und am Arbeitsplatz

T.: 25.08.89

- Durchführung von Ermittlungen im Schachverband der DDR zur Vervollständigung des Persönlichkeitsbildes des W. sowie zur Such nach geeigneten IM-Kandidaten

T.: 05.09.89

- Einsichtnahme in die Scheidungsakte des W.

T.: 31.08.89

- Zu den bisher bekannten Personen des Diskussionskreises Ruben, Schweinitz und Rouvel werden op. Ermittlungen zur Aufklärung der Personen geführt.

T.: 29.09.89

- Durchführung eigener Beobachtungsmaßnahmen zur Identifizierung von Veranstaltungsteilnehmern

T.: zu den jeweiligen Veranstaltungen

- Durch eine operativ-technische Maßnahme A sollen weitere Kontakte des W. außerhalb der Veranstaltungen des „Pintschclub´s“ festgestellt werden.

T.: 31.08.89

- Mittels einer op. Kombination wird der IMS „Thomas“ in die op. Bearbeitung der OPK eingeführt.

T.: 07.09.89

- Schaffung eines Stützpunktes im Wohnhaus des W.
Dazu wird die KP „Helga“ aufgeklärt.

T.: 15.09.89

- Erarbeitung eines Sachstandsberichtes bis zum 05.10.89

Schubert, Oltn.

Quelle: BStU, MfS ZA, HA II / Abt. 8

Name		Paul Werner	
Geburts- und weitere Namen		ZMA-Nr.	
Geburtsdatum/PKZ		Dienststelle/Mitarbeiter	
Geburtsort		Ort in Abt. 33	
1034 Berlin		Seria/SLK-Nr.	
DDR		Erf. a. ges. 20/80 11/79	
Staatangeh.		Jahr	
Wohnanschrift		Jahres-Dok.-Nr./F1	
Pintschstr. 13		Datum Hinweiskarten F 402	
Initiativgruppe "Demokratischer Aufbruch"		Datum Schlagwörter/Maßnahmen/Einsatzplan/Anmerkungen	
Arbeitsstelle		Jahr	
Jahr		Datum Hinweiskarten F 402	

401 Datum Schlagwörter/Maßnahmen/Einsatzplan/Anmerkungen

HA II/1A M. 45-03H
16.10.89

Dokument 39: BStU, MfS ZA, HA II / Abt. 15 - VSH

An den
Berliner Oberbürger-
meister Krack
Rotes Rathaus
Jüdenstr. 1-9
Berlin
1026

Berlin, den 15. Okt. 1989

OFFENER BRIEF

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Krack,

In diesen Oktobertagen kam es in Berlin zu massiven Ver-
letzungen der Bürgerrechte.
Hunderte von Bürgern haben sich in Arbeitskollektiven und
Bekanntenkreisen darüber beschwert, wie sie oft länger als
vierundzwanzig Stunden festgehalten, gedemütigt und
mißhandelt wurden.

Aufgrund zahlreicher Anfragen von Demonstranten und Zuschauern,
die polizeiliche Gewalt erfahren haben, fordern wir die Ein-
setzung einer unabhängigen Untersuchungskommission zur Auf-
klärung von in diesem Zusammenhang aufgetretenen Rechtsver-
letzungen.

Diese Untersuchungskommission sollte unseres Erachtens folgen-
de Zusammensetzung haben:
Vertreter von Bürgerinitiativen zur demokratischen Erneuerung,
Rechtsanwälte, Vertreter des Generalstaatsanwaltes und des
Bezirksgerichtes Berlin, der Bezirksbehörde der Volkspolizei
und des Magistrats.
Nach Bedarf müßten weitere Institutionen hinzugezogen werden.
Die Ergebnisse der Untersuchungen müssen veröffentlicht werden.

Ziel der Kommission muß es sein, die rechtswidrigen Übergriffe
festzustellen und zu verhindern, daß sich künftig ähnliches
wiederholen kann.
Das Vertrauensverhältnis von Bürgern und staatlichen Organen
soll wieder hergestellt werden.
Gewalt und Einschüchterung sind keine geeignete Voraussetzung
für den jetzt von allen Seiten geforderten, demokratischen
Dialog.

Für die Berliner Initiativgruppe
des "Demokratischen Aufbruchs"

gez. Axel Grote , Diedenhoferstr.8, Berlin, 1055
gez. Erhart Neubert , Wilhelm-Pieck-Str.43, Berlin, 1054
gez. Rudi Fahnke , Georgstr. 14, Borgsdorf, 1404
gez. Paul Werner Wagner, Pintschstr.13, Berlin, 1034
gez. Thomas Weiz , Bänischstr.83, Berlin, 1035
gez. Christiane Ziller, Senefelderstr. 2, Berlin, 1058
gez. Rainer Eppelmann, Samariterstr.27, Berlin, 1035

Dokument 40: Privatarchiv P. W. Wagner

Der erstickte Schrei nach Freiheit

Hörbild unter Verwendung der Ermittlungsakte und originaler Tonbeiträge

(Exposé für ein Hörspiel)

Der **Erzähler** erhält bei der Gauck- Behörde Einsicht in seine Stasi-Akten. Dabei findet er in einem 369 Seiten umfassenden Ordner die Ermittlungsprotokolle seines Prozesses. 1968 wurde er wegen „Paßvergehens“ (Fluchtversuch) zu 18 Monaten Haftstrafe verurteilt. Die Akte ruft beim Erzähler die Erinnerungen an total verdrängtes Erleben wach. Erst jetzt begreift er, was damals mit ihm geschah.

Seit acht Wochen wird ein neunzehn Jahre alter Abiturient als politischer **Untersuchungshäftling** in der Haftanstalt der Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit in Halle/Saale, genannt „Roter Ochse“ gefangen gehalten. Der junge Mann wurde am 9. August 1967 im tschechoslowakisch-ungarisch-österreichischen Grenzdreieck bei seinem Fluchtversuch verhaftet. Der Plan, die DDR in Richtung Österreich für immer zu verlassen, scheiterte. Sein großes Ziel besteht darin, im freien Westen Schriftsteller zu werden und für eine sozial gerechtere Gesellschaft zu streiten.

Gänzlich abgeschirmt sitzt der Gefangene allein in einer schmalen Zelle. Die Sicht aus dem Fenster ist ihm durch Glasziegel versperrt. Geräusche sind die einzige Verbindung zur Außenwelt. Er hört die Schreie der Turmfalken und das muntere Rufen der Dohlen. Zahlreich bewohnen diese Vögel die Türme des alten Gefängnisbaus. Mehrmals täglich läuten die Glocken einer nahe gelegenen Kirche. Das Zusammenspiel der Töne des Lebens außerhalb der Gefängnismauern, empfindet er, in seiner Sehnsucht nach Freiheit, als Sinfonie. Sein Denken ist gespeist von der Fülle seiner Vorstellungen, Wünsche und Träume. Er fühlt sich stark und singt, am Fenster stehend, leise das Volkslied „Die Gedanken sind frei“.

Sein einziger Gesprächspartner ist ein junger **Feldwebel** des MfS, der die Verhöre führt. Der Vernehmer hat vor einem Jahr sein Jura- und Psychologiestudium im Auftrag der Staatssicherheit beendet. In der Vernehmungspraxis ist er noch weitgehend unerfahren.

Freimütig gesteht der Inhaftierte die Motive seines Fluchtversuches. Das bisherige Feindbild von politisch Inhaftierten, beginnt sich für den Feldwebel in diesem Fall etwas zu relativieren. An der fanatischen politischen Überzeugung des jungen Tschekisten ändert dies nichts.

Die Unerschrockenheit, Ehrlichkeit und freundliche Ausstrahlung des jungen Mannes erzeugten Wirkung. Sie stimmten den Vernehmer milder in der Beurteilung des Täters. Der Feldwebels hat im Verlauf der Verhöre ein ge-

wisses Verständnis dem Beschuldigten gegenüber entwickelt. In den Vernehmungen gibt es immer wieder angeregte Gespräche außerhalb des Protokolls über Fußball und Sport. Es bereitet dem Feldwebel sichtlich Spaß, auch über Literatur und Theater zu reden. Das Ermittlungsverfahren steht unmittelbar vor dem Abschluß.

Ein **Oberleutnant**, der Referatsleiter der Vernehmung, sitzt am Schreibtisch seines Büros. Mit zustimmender Begeisterung hört er gerade im Radio das Lied auf den 13. August 1961 „Klappe zu, Affe tot“. Vor ihm liegt das Material der MfS-Kreisdienststelle. Bei der Durchsichtung im Elternhaus des Beschuldigten wurden in einem Versteck auf dem Dachboden diverse politische Gedichte und ein Statut zur Gründung einer oppositionellen Partei gefunden. Verfasser dieser Schriften ist eindeutig der Beschuldigte. Darin fordert er für die DDR: freie Wahlen, Beseitigung der Mauer, Abschaffung der Staatssicherheit, freie Meinungsäußerung, Absetzung aller stalinistischen Kräfte und Religionsfreiheit mit dem Ziel der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten. In einem Gedicht fällt der Beschuldigte ein vernichtendes Urteil über den allmächtigen Partei- und Staatsführer der DDR, Walter Ulbricht. In der Bewertung durch den Referatsleiter handelt es sich hier um einen besonders krassen Fall von „staatsfeindlicher Hetze“.

Der Oberleutnant ruft den jungen Feldwebel in sein Dienstzimmer. Er liest ihm aus den beschlagnahmten Schriftstücken zwei Gedichte vor und gibt ihm das Parteistatut zu lesen. Die politische Brisanz des Materials versetzt den Vernehmer in höchstes Erstaunen. Der Feldwebel gerät jetzt unter Druck. Er erhält von seinem Vorgesetzten den Auftrag, zu ergründen, wie dieser junge Mensch, der eine sozialistische Erziehung erfahren hat, auf solch abwegige Gedanken kommen konnte. Neben der Aufklärung des Sachverhaltes und der Suche nach möglichen Komplizen, ist es seine vornehmliche Aufgabe, noch mehr Vertrauen des Beschuldigten zu gewinnen, um alles zu erfahren. Das offensichtlich zu gute Verhältnis zwischen Vernehmer und Beschuldigtem sieht der Referatsleiter mit Unbehagen und wachsender Sorge. Das neue Material erhöht die Tatschwere des Falles erheblich. Der Oberleutnant nimmt dies jetzt zum Anlaß, die bisherigen Ergebnisse der Personenbearbeitung des Feldwebels zu kritisieren.

Der Vorgesetzte spielt ihm per Tonband einen kurzen Redeauszug des Ministers Mielke vor, in dem der oberste Stasi-Chef den Klassenauftrag der Sicherheitsorgane definiert und eine unerbittliche Bekämpfung der „inneren und äußeren Feinde des Sozialismus“ fordert.

Der Feldwebel ist allein in seinem Zimmer. Er begreift, daß seine geplante Offizierskarriere durchaus in Gefahr geraten könnte. Nur die erfolgreiche Bearbeitung dieses Falles würde das verhindern. Sein Vorgehen muß er ab

jetzt geschickter planen. Er darf ab im Beschuldigten nicht den jungen Menschen sehen, sondern vor allem den Staatsfeind. Er überdenkt den bisherigen Verlauf der Ermittlungen und gesteht sich erstmals ein, daß er ein falsches Bild vom Beschuldigten hatte. Sein Gegenüber ist kein verirrter jugendlicher Träumer. Dieser junge Mann hatte seine entwaffnend freundliche Offenheit wohl einzig deshalb eingesetzt, um den Vernehmer zu täuschen. Die politischen Schriften offenbarten jedoch die wahren Absichten des Beschuldigten.

Der Feldwebel fühlt sich vorsätzlich getäuscht, hintergangen und betrogen. Er war der festen Meinung, der Beschuldigte hätte ihm alles gestanden. Und dabei hatte er ihm das Wichtigste verschwiegen. In glasklarem Licht erscheint der junge Mann ihm nun als Klassenfeind. Seinem Chef will er beweisen, wie gut er als Vernehmer ist. Schließlich war er Beststudent und erwarb sein Diplom mit Auszeichnung. Die alte Regel der Vernehmer stimmte doch, niemals einem Beschuldigten gegenüber irgendwelche positiven Gefühle zu entwickeln.

Der Feldwebel stellt das Radio an. Es ertönt der FDJ-Song „Sag mir, wo du stehst“ von Hartmut König und dem Berliner Oktoberklub.

Beim folgenden Verhör ändert der Feldwebel seine Vernehmungstaktik. Er bleibt in seinem Ton zwar weiterhin freundlich, verfolgt aber strikt die von ihm geforderte Absicht.

Der Gefangene ist ahnungslos. Inzwischen hat er viel Vertrauen zu seinem Vernehmer gefasst; ja, er empfindet sogar ein freundschaftliches Gefühl. Der Inhaftierte freut sich sieht in ihm die einzige Möglichkeit, mit einem Menschen zu reden.

Er wird vom Vernehmer mit seinen politischen Schriften konfrontiert. In großer Offenheit, ja mit wahrer Begeisterung verteidigt er mutig seine Vorstellungen und Ansichten über ein Deutschland der Zukunft. Der Feldwebel überredet den schriftstellerisch Ambitionierten, für ihn ein Gedicht zu Ehren des 40. Jahrestags der Oktoberrevolution im Stil des vorherrschenden Parteigeschmacks zu schreiben. Er suggeriert dem Gefangenen, daß er dies als Zeichen seiner Wertschätzung empfindet. Der Beschuldigte könnte damit eine große Freude bereiten. Nach nur zwei Tagen liefert der Gefangene das gewünschte Gedicht ab.

Der Feldwebel staunt nicht schlecht. Er spricht dem Autor seine Anerkennung über den Hymnus auf die Oktoberrevolution aus.

Der Feldwebel fühlt sich jedoch davon provoziert, daß dem jungen Mann die Lobpreisung der großen sozialistischen Revolution so flott von der Hand ging. Schließlich war ja derselben Feder die vernichtende Kritik am DDR-Sozialismus und an Parteichef Ulbricht entsprungen. Der Beschuldigte freut sich

über das Lob seines Vernehmers. Aber es bedrückt ihn, daß er das Gedicht gegen seine innere Überzeugung geschrieben hat. Er fühlt sich schlecht.

Geschickt versucht der Vernehmer seine angestrebten Ziele zu erreichen. Er bittet den Inhaftierten nun, die politischen Vorstellungen, gemäß seines Parteistatuts, als persönliche Niederschrift in aller Ausführlichkeit zu Papier zu bringen. Er stellt dem Beschuldigten eine heimtückische Falle. Sinn und Zweck der ungewöhnlichen Aktion ist, dem Inhaftierten sein oppositionelles Programm als aktuellen, vor Gericht verwertbaren Beweis zu entlocken. Das war dringend nötig geworden. Völlig unerwartet für die Stasi hatte sich das Referat Jugendhilfe geweigert, ein pädagogisches Gutachten zu erstellen. Darin sollte dem Beschuldigten attestiert werden, daß er für die von ihm als jugendlicher begangenen Handlungen vor Gericht strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann. Durch diese Weigerung fehlte dem Ermittlungsorgan aber die nötige juristische Grundlage zur Anklage wegen staatsfeindlicher Hetze. Der Vernehmer will sein gutes Verhältnis zum Gefangenen nutzen, um verwertbare Beweise in die Hand zu bekommen.

Am Abend sitzt der Häftling völlig deprimiert in seiner Zelle.

Im inneren Monolog referiert er seine derzeitige Situation. Unmittelbar nach dem Verhör fand der erste Treff mit seinem Rechtsbeistand statt. Der Anwalt beschwor ihn, an sich und die Eltern zu denken. Er dürfe nicht länger an seinen gefährlichen politischen Überzeugungen festhalten. Aufgrund der politischen Inhalte der Gedichte und des Parteistatuts drohten ihm wegen staatsfeindlicher Hetze bis zu 10 Jahren Zuchthaus. Sein alter Vater und die besorgte Mutter würden eine so harte Bestrafung des Sohnes nicht ohne Schaden überstehen.

Der Gefangene sieht sich vor die Wahl gestellt: zwischen der Verteidigung seiner Ideen und Überzeugungen und deren Widerruf, zwischen der ihm angedrohten Strafverfolgung beim Festhalten an der Wahrheit und der möglichen Schadenbegrenzung durch geschickte Lügen.

Die Konsequenz der Entscheidung ist völlig klar, ihm drohen im ersten Fall bis zu zehn Jahre Zuchthaus, im zweiten jedoch nur ein- bis zwei Jahre Gefängnis. Der junge Mann träumt davon, sich im Namen seiner Freiheitsgedanken zu opfern.

In ihm brennt die Sehnsucht, seiner Idee treu zu dienen. Eine Abkehr davon empfindet er als feigen Verrat und kleinmütiges Zurückweichen.

In der Verlassenheit seiner Zelle hört er die Abendglocken läuten, vernimmt die Schreie der Turmfalken und Dohlen. Das stimmt ihn diesmal tief melancholisch. Die Verantwortung seinen Eltern gegenüber lastet schwer auf seiner Seele. Ihm wird bewußt, was sein Anwalt sagen wollte. Endlich begreift er, daß sein Vernehmer ihm schaden will. Er fühlt sich von ihm schmähdlich

verraten. Ängste und Skrupel quälen ihn. Von dieser Stunde an ist sein Mut gebrochen. Die Kraft, für seine Ideen von der politischen und geistigen Freiheit zu kämpfen, hat er verloren.

Der Plan des Vernehmungsorgans ist gescheitert. Der Gefangene hat den benötigten Beweis nicht geliefert. Wegen staatsfeindlicher Hetze kann er nun vor Gericht nicht belangt werden. Das zwingt den Vernehmer eine neue Strategie anzuwenden. Er bezeichnet sich dem Beschuldigten gegenüber als auf dessen Wohl bedachter Freund. Tagelang redet er dem Beschuldigten ins Gewissen. Damit erzeugt er massive Schuldgefühle beim Gefangenen gegenüber seinen Eltern, seinen Freunden, seiner Heimat.

Die Verhöre werden dem Inhaftierten immer mehr zur Qual. Die Stasi erreicht ihr Ziel, die Widerstandskraft des jungen Mannes zu brechen und den unerschütterlichen Glauben an seine Ideen und seine schriftstellerischen Fähigkeiten zu zerstören. Den Gefangenen befällt eine Todessehnsucht. Doch er spürt in sich so viel Liebe zum Leben, daß er sich nicht aufgibt. Voller Verzweiflung wählt er den Weg, der ihm jetzt geboten erscheinenden Vernunft. Er schreibt dem Vernehmer, daß seine Ideen in der DDR legal nicht zu verwirklichen gewesen seien und er deshalb auf die Gründung der Partei verzichtet hätte. Der Kraft seiner Überzeugung und seines Freiheitswillens beraubt, wartet der Gefangene voller Schuldgefühle auf seinen Prozeß. Vor Gericht wird er das Urteil klaglos entgegen nehmen, als berechnete Strafe empfindend, und in der DDR bleiben.

Der Erzähler ist nach dem Lesen der Akte innerlich tief berührt. Die kühnen politischen Ideen und Forderungen seiner frühen Jugend, standen erst über zwanzig Jahre später im Herbst 1989 im Programm der Bürgerbewegung, der er auch angehörte.

Erstmals spürt er in sich wieder Mut zum Schreiben.

Das Erzählen seines persönlichen Schicksals soll stellvertretend an ähnliche Schicksale unbekannter Opfer erinnern.



links: P. W. Wagner im Gespräch mit George Tabori, rechts: in einem Podium mit Manfred Krug und Frank Beyer (Fotos: Veiko Hübner, Berlin)

Zeitgeschichte

Zeugnisse einer gebrochenen Jugend

Paul Werner Wagner über seine Haft im „Roten Ochsen“

Von unserem Redakteur
ANDREAS MONTAG

Halle/MZ. Paul Werner Wagner ist öffentliche Auftritte von Berufs wegen gewöhnt - aber dieser Termin ist anders als andere. Sonst als Organisator und Moderator im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung unterwegs, ist Wagner diesmal sein eigener Gast. In der von ihm betreuten Reihe „Blickpunkt Geschichte“, die Zeitzeugen zu Wort kommen läßt, hat er am Donnerstagabend in der halleischen Gedenkstätte „Roter Ochse“ über seine Haftverhältnisse in diesem Haus, einem der berühmtesten Stasi-Gefängnisse der DDR, berichtet.

Dass die Veranstaltung, wie manch frühere auch, nicht oben einen Publikumsansturm erlebte, ist bedauerlich. Es scheint, als habe das Thema Vergangenheit nur noch geringe Wahrnehmungschancen. Ein umso ernüchternder Befund angesichts dessen, was die Ausstellung im „Roten Ochsen“ erschütternd dokumentiert. Die Geschichte des Hauses ist schließlich nicht zuletzt deshalb so relevant, weil Häftlinge wie Wiebter unter uns leben.

In diesem Sinn versteht sich auch Paul Wagners Fazit: Das Schlimmste für die Opfer sei es, vergessen zu werden. Er bezieht jene mit „geknickten Biografien“ ausdrücklich ein, die nicht die Kraft fanden, sich aus Angst und Lethargie zu befreien. In der Filmfabrik Wolfen, wo Wagner sich nach seiner Haftentlassung für sieben Jahre „in der Produktion bewähren“ musste, ist er solchen Menschen begegnet.

Er selbst hat es später geschafft, wenigstens auf bescheidene Weise eine berufliche Entsprechung für seine Interessen und Fähigkeiten zu finden: Arbeit im Kulturhaus, Umzug nach Ostberlin, ein Fernstudium - freilich immer im Blick der Genossen von der Staatssicherheit. Die hatten den 18-Jährigen 1967 nach einem missglückten Fluchtversuch, der von der Slowakei nach Ungarn führen sollte, im Grenzort Zinnwald in Empfang genommen und nach Halle gebracht. Verhöre folgten, monatelange Einzelhaft, psychischer Druck. „Passvergehen“ hieß zunächst die Anklage, dann wurden bei einer Haussuchung Gedichte voller Abscheu auf Übricht und ein Statut-Entwurf für eine zu



Paul Werner Wagner im „Roten Ochsen“ MZ-Foto: Federico Gambarini

gründende Partei gefunden, die sich freien Wahlen, dem Mauerfall und der Abschaffung der Stasi verpflichtet fühlen sollte. Zehn Jahre hätte das gegeben - wäre nicht vom Bitterfelder Referat Jugendhilfe die Unterschrift eines Papiers verweigert worden, das den jungen Mann in vollem Umfang für verantwortlich erklärte.

Erst bei der Einsicht in seine Stasi-Akten hat Paul Werner Wagner davon erfahren. So klärte sich, weshalb er „nur“ zu 18 Monaten Haft verurteilt worden ist. Die soll er im „Roten Ochsen“ abtun, wo die Nazis 1983 seinen Großvater inhaftiert hatten und zehn Jahre später eine Schwester seiner Mutter mit dem Fallbeil hingerichtet. Auch diese frühere Schreckenszeit im Haus Am Kirchtor in Halle ist Gegenstand der Forschung und Dokumentation in der Gedenkstätte.

Dokument 41: Mitteldeutsche Zeitung v. 11. 12. 1999

Eine wichtige Aufgabe meiner Arbeit sehe ich heute und künftig darin, eine Kultur des Erinnerns stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken und zu deren Pflege beizutragen. Besonders wichtig erscheint mir dabei, das Erinnern an Orte lebendiger Geschichte, an historische Ereignisse und an die Schicksale der daran beteiligten Menschen. Es ist unsere Pflicht, der Menschen zu gedenken, die ihren Beitrag für ein freieres Leben künftiger Generationen geleistet haben. Sie haben in den letzten 70 Jahren mutig Widerstand gegen Unmenschlichkeit und Unterdrückung geleistet. Der Preis für ihre Nichtanpassung und ihr widerständiges Verhalten war sehr hoch. Für die Opfer von SED-Unrecht, deren psychische und physische Schädigungen meist dauerhafter Natur sind, ist eine finanzielle Entschädigung durch

das vereinte Deutschland bisher weitgehend ausgeblieben. Und diese wäre ohnehin nur eine Form von Wiedergutmachung.

Für die Betroffenen ist meines Erachtens genauso wichtig, dass ihr Leben zur Kenntnis genommen wird und daraus die Achtung erwachsen kann, die aufrechten und mutigen Menschen von unserer Gesellschaft entgegengebracht werden sollte.

Heute besteht noch die Möglichkeit, die Geschichten zahlloser Opfer festzuhalten. Solange sie erzählen, sollten wir ihnen zuhören.

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei meinem Sohn Emanuel Wagner, der viele Stunden beim Digitalisieren der Dokumente verbracht hat, bei Stefanie Wahl für das Redigieren meiner Texte, bei Martina Richter für das Abschreiben der Gefängnisbriefe und bei Frau Edda Ahrberg für die Ermutigung, dieses Buch zu schreiben.

Mein größter Dank gilt meiner Mutter Helene Mücke, verw. Wagner, die mir ein Leben lang ihre Liebe und Fürsorglichkeit geschenkt und mich in den schwersten Stunden meines Lebens mit all ihrer Kraft unterstützt hat.

Das Andenken an meinen innig geliebten Vater wird immer in mir lebendig bleiben. Er war ein wundervoller, gutherziger Mensch. Ihm verdanke ich so unendlich viel.



Lesung aus Vernehmungsakten, Berlin 1997 (Privatarchiv P. W. Wagner)

Wir danken Herrn Veiko Hübner, Berlin, für die Abdruckgenehmigung der Fotografien auf S.178.

Hinweis: Die *kursiv* dargestellten Textstellen sind Abschriften.

Diese Broschüre entstand mit freundlicher und engagierter Unterstützung der Mitarbeiter der Außenstelle Halle und der Zentralstelle Berlin der Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Impressum

Paul Werner Wagner:
Rebellion gegen die Enge –
Protokoll eines gescheiterten Fluchtversuchs.
Vernehmungen, Gedichte und Briefe

(Reihe „Betroffene erinnern sich“, Teil 14)

Herausgeber: Die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt
(Telefon: 03 91 - 5 67 50 51)

Magdeburg, Dezember 2001

Layout: Stefan Nowotzin

Druck: JVA Naumburg – Arbeitsverwaltung